~~L. XXV 79.~~

Balm. 369.

Mo.

Historisch-physicalische
Nachricht
von einem
Stahl- oder martialischen
Trink-
und
Badebrunnen
des Fürstenthums Meiningen
bey der Stadt Salzungen,
Der
Grundhöfer Sauerbrunn
genannt,

Worinn dessen Anno 1751 geschehene Entdeckung, Einfassung, mineralischer Gehalt, die daher entstehende Wirkungen und der innerliche und äuserliche Gebrauch dieses mineralischen Wassers mit und ohne Milch

in Trink- und Badecuren

benebst der dazu gehörigen Diät, und was er bereits für Curen gethan hat

GOtt zu Ehren
und allen Kranken zum Besten
gründlich beschrieben wird
von

Johann Carl Hoffmann
Medicinæ Practico et Physico Extraordinario Salzungense.

Eisenach, bey Michael Gottlieb Grießbach. 1754.

Dem

Hoch-Ehrwürdigen,

in GOtt Andächtigen und Hochgelahrten Herrn

HERRN

Joh. Heinrich Christoph Hofmann,

Hochverordnetem Superintendentur Adiuncto und Inspectori des Diœces der beyden Hochfürstl. Sr. Eisenachischen Aemter Gerstungen und Haus-Breitenbach, Assessori des Geistlichen Untergerichts und treufleisigem Pastori der beyden Gemeinden Gerstungen und Untersuhla,

Seinem Hochgeehrtesten Herrn Vetter.

Hoch=Ehrwürdiger, in GOtt Andächtiger und Hochgelahrter Herr Adiuncte,

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Kinder müssen Pathen haben! Ob dieser Ritus schon aus dem Pabstthum seinen Ursprung hat; so ist derselbe doch heut zu Tage bey denen Evangelischen als eine christliche Ceremonie beybehalten worden.

den. Nun bittet niemand eine Person zu Gevattern, von der er nicht schon vorher der Freundschaft versichert ist; oder dieselbe erst dadurch, oder aber ein ander gut Präsent, und die Kleidung für die Kinder bis ins 12te Jahr, und was sonst mehr ist zu erhalten gedenket. Das erste ist löblich, das andere tadelhaft. Bücher sind Kinder der Gelehrten! Es haben aber auch Gelehrte die Gewohnheit, ihre Bücher als Hirngeburten andern Personen zuzueignen, und dieselben durch Vorsetzung vornehmer oder gelehrter Personen Namen entweder für den Untergang zu bewahren; oder ein Patrocinium vor sich zu erlangen; oder die Erkentlichkeit für genossene Wohlthaten und Gewogenheit an den Tag zu legen; oder aber dadurch ansehnliche Geschenke zu erlangen. Die drey ersten Absichten sind nicht, hingegen aber die lezten strafbar! Ich halte gegenwärtige Schrift eben für keine gelehrte! Ich stunde auch

bey mir an, ob ich dieselbe Ew. Hoch-Ehrw. zuschreiben dürfte: Da ich aber die Abhandelung eines Gesundbrunnens als eine Sache, welche auf Verherrlichung Göttlichen Namens abzielet, ansahe; so machte dieses so wohl, als der tiefe Eindruck der vielen genossenen Wohlthaten mich so kühn, durch eine Zueigenungs-Schrift Ew. Hoch-Ehrw. meine Dankbarkeit öffentlich zu bezeigen! Das ist der Bewegungsgrund meines Unternehmens. Ich bitte demnach Ew. Hoch-Ehrw. unterthänig gehorsamst, diese geringe Schrift mit gütigen Augen anzusehen, und als ein Dankopfer für die vielen erzeigten Wohlthaten, von einem aufrichtigen und dankbaren Herzen gebracht, sich gefallen zu lassen. Der Höchste seye Ew. Hoch-Ehrw. der Vergelter alles mir erzeigten Guten, und stärke Dieselben mit der Gnade seines Geistes, daß Dieselben das Wort GOttes,

tes, als mit Ströhmen des lebendigen Wassers, welche in das ewige Leben quellen, zu vieler Seelen Erbauung noch viele späte Jahre hindurch in unverrückter Ordnung vortragen mögen! Er erhalte Dieselben benebst Dero Frau Gemahlin in beständiger Gesundheit! Er gebe Ihnen Kräfte und Stärke in Dero schweren Amte: segne Sie mit allerley geistlichen und leiblichen Seegen: mir aber bitte unterthänig gehorsamst aus, Dero Gewogenheit fernerhin zu schenken, der mit allem Respect beharre:

Ew. Hoch-Ehrwürden ꝛc.

gegeben Salzungen
den 17. Sept. 1753.

unterthänig gehorsamster Diener
und Vetter.

Der Autor.

Vor-

Vorrede.

Geneigter Leser!

Daß mineralische Wasser die kräftigsten Mittel wider die hartnäckigsten Krankheiten, welche oft die gescheitesten Medicos spotten, abgeben, ist eine bereits durch die Erfahrung bestätigte Wahrheit. Es wissen auch dieses verständige Medici gar wohl, und schämen sich deswegen nicht, zu diesem Asylo, wenn sie in der Apotheken keinen Balsam von Gilead mehr finden können, ihre Zuflucht zu nehmen, und ihre Patienten zu einem solchen minerali-

schen Bad oder Brunnen zu senden. Es giebt auch GOtt hierzu oft seinen Seegen, daß die mehresten, wider aller Menschen Vermuthen, zu ihrem grösten Vergnügen und Lobe GOttes zur vorigen Gesundheit wiederum gelangen. Es giebt zwar Leute, welche von mineralischen Wassern sehr wenig halten, und wohl gar sprechen, daß sie es nicht gerne in den Schuhen litten, geschweige im Leibe! oder Wasser seye Wasser! Daß aber solche Leute damit theils ihre Unwissenheit von solchen Wassern, theils aber ihre Geringschätzigkeit gegen die Werke und Wohlthaten GOttes zu erkennen geben, wird niemand in Abrede seyn können. Das Wasser und die Luft sind Elementa, welche denen Menschen viel nöthiger als ihre Kleider sind, und dennoch wird GOtt dem HErrn dieser beyden Stücke wegen von den wenigsten Menschen am wenigsten gedanket. GOtt hat in diesen beyden Stücken den Spiritum mundi, unser Pabulum vitæ geleget, welches wir täglich, stündlich, ja augenblicklich geniessen, und nechst GOtt nicht ohne dieselben leben können. Im alten Testament hat sich GOtt gar ofte mit dem Element des Wassers, dessen Vortreflichkeit anzuzeigen, be-

schäftiget und Wunder damit gethan. Denn da schwebte der Geist GOttes auf dem Wasser. Gen. 1, v. 2. Die erste Welt ließ er im Wasser untergehen. Gen. 7, v. 17. Durch Mosen verwandelte er das Wasser zweymal in Blut. Exod. 4, v. 9. et 7, v. 20. Er lies durch Mosen, da er seine Hand über das Meer reckte, das Wasser hinfahren, und machte das Meer trocken, und theilte die Wasser von einander, daß sie den Kindern Israel zu beyden Seiten wie Mauern waren. Exod. 14, v. 21. 22. Er verwandelte das bittere Wasser zu Mara durch Mosen, welcher einen Baum einlegen muste, in süsses. Exod. 15, v. 23. 25. Er ließ Mosen einen Fels in Horeb mit einem Stab schlagen und Wasser heraus springen. Exod. 17, v. 6. Er ließ durch Eliam das Wasser im Jordan theilen, da er mit seinem Mantel hineinschlug, daß er und Elisa trocken durchgehen konten. 2. Reg. 2, v. 8. Im neuen Testament beschäftigte sich auch selbst unser Heyland mit dem Wasser, und thät Wunder damit, um denen Menschen die Kostbarkeit des Wassers recht zu erkennen zu geben, und daß Er damit machen könne, was er wolle. Denn Er ließ Petrum auf dem Wasser des Meeres zu sich wandeln.

Matth. 14, v. 29. Er bedräuete dem Meer, und es ward stille. Luc. 8, v. 24. Er machte aus Wasser Wein Ioh. 2, v. 9. So hat auch GOtt der HErr einen grosen Unterschied in die Wasser geleget, um die Menschen durch die Verschiedenheit derselben zu der Erkentnis seiner Göttlichen Macht zu bringen. Er hat gesunde und ungesunde Wasser erschaffen, süsse und bittere, salzige und sauere oder mineralische Quellen entspringen lassen. Zu Jericho waren die Wasser böse, brachten Krankheit, und machten das Land unfruchtbar, aber der HErr machte es durch Elisam, da er Salz hinein warf, durch seine Göttliche Macht gesund. 2. Reg. 2, v. 19-22. GOtt der HErr hat zu allen Zeiten und bis hieher auch Gesundbrunnen und Bäder gegeben, deren Kraft auch schon im alten Testament denen Leuten nicht unbekannt gewesen. Denn Naeman der Feldhauptmann des Königs in Syrien wuste ja solchen Unterscheid des Wassers schon, darum sagte er: sind die Wasser Amana und Pharphar zu Damascon nicht besser, denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche, und rein würde. Da er sich aber nach dem Worte des Propheten Elisä 7 mal im Jordan wusch, so wurde sein Fleisch wie-

der erstattet, wie ein Fleisch eines jungen Knabens, und von seinem Aussatz, (Lepra græcorum) rein. 2 Reg. 5, v. 1-14. Im neuen Testament lesen wir von einem Teich Bethesda bey Jerusalem, wobey 5 Hallen voller Kranken lagen; Blinde, Lahme, Dürre, und mit allerley Seichen behaftete. Es wurden hier viele gesund, und dennoch hatte einer 38 Jahr dabey krank gelegen, weilen er nicht in den Teich kommen konte, wenn sich das Wasser bewegete. Es zeigte aber JEsus hier, daß die Kraft des Wassers nicht von ihm selbst, sondern von oben herab käme, und von GOttes Kraft und Seegen die Wirkung des Wassers zu leiten wäre, vermöge welcher die Gesundheit der Menschen wieder hergestellet werden könte: deswegen Er auch diesen Menschen, ohne das Wasser zu berühren, hieß gesund heimgehen. Joh. 5. v. 1-8. Und so solten auch noch alle Christen solche Wasser gebrauchen, daß sie durch diese natürliche Mittel die Hülfe von GOtt erwarteten, und mit einem Auge auf das Wasser mit dem andern aber auf GOtt sähen, und den um Seegen zu ihrer Wassercur anruften. Heut zu Tage hat GOtt diesen Wasser-Seegen noch reichlicher offenbaret: angesehen kein

König-

Königreich, kein Fürstenthum und Land fast in der ganzen Welt zu finden ist, wo nicht ein solcher Gesundheits-Schatz und Wasser-Seegen hervorquillet. Es haben sich auch die neuern Medici auf die Untersuchung der Wasser mehr geleget, ihre Wirkung geprüfet, und daher nach ihrem Nutzen und Gebrauch, wie auch äuserlicher und innerlicher Beschaffenheit, mit verschiedenen Namen beleget. Einige haben sie Salz-Brunnen genennet, weilen sie uns die nöhtigste Würze unserer Speisen das Koch-Salz darreichen. Wie verschieden dieselbe nur in Teutschland sind, wissen diejenige, welche sich um die natürlichen Dinge ein wenig bekümmeren, und wovon ich hier nicht ausschweifen kan. Andre haben sie Bäder genennet, weilen solche mehr äuserlich zugebrauchen sind. Wir haben deren verschiedene, welche dieses Nutzens wegen berühmt sind: als v. g. Das Schlangenbad in Oberhessen bey Schwalbach, das Emserbad in der Grafschaft Nassau bey Dietz, das Badenerbad in Niederösterreichischen vid. Weisens Untersuchung. das Aachenerbad im Julich. das Carlsbad in Böhmen, vid. Bergeri Diss. de Thermis Carolinis. Das Toplizer in Böhmen. Das

Wild-

Wildbad im Würtenbergischen vid. Anonymi Beschreibung hievon ꝛc. Einige haben sie Brunnen genennet, weilen sie mehr zu Trinkcuren gebraucht werden. Diese sind aber wider verschiedener Art. Einige sind bitter, und purgieren sehr stark, wie der Sedlizer und Seidschützer in Böhmen, wovon wir die bekante bittere Purgiersalze erhalten, vid. D. Göritz vom Böhmischen Bitterwasser. Andere besitzen mehr Mittelsalze, und Mineralien, benebst einem Mineralischen Geist. Hieher gehöret der Selterbrunn im Trierischen zu Niederselters einem Flecken zwischen Giesen und Frankfurt, vid. Fried. Hofm. gründlichen Bericht hievon. Noch andere besitzen mehr Stahl oder Martialische Theile, benebst einem Mineralischen Geist: als v. g. der Wildungerbrunn im Waldeckischen, vid. Ovelguni gründlichen Natur gemässen Entwurf hievon; der Pyrmonter in der Grafschaft gleiches Namens, vid. D. Seippii neue Beschreibung davon; Der Spa und Schwalbacherbrunn, vid. Fried. Hofm. gründliche Untersuchungen hievon; der Hofgeismarerbrunn in Niederhessen, vid. D. Wageners kurze Beschreibung der Mineralischen Trink- und Badebrunnen

daselbst;

daselbst; Der Liebensteiner im Fürstenthum Meiningen, wovon Herr D. Storch etwas geschrieben hat. Mehrere anzuführen halte für unnöhtig: derowegen ich hiermit schliesse, vorher aber den geneigten Leser dienstfreundlich bitten will, wenn einige Fehler wider mein Vermuhten aus menschlicher Schwachheit eingeschlichen seyn solten, mir es nicht zu verübeln, sondern bestens zu entschuldigen, oder freundlich an mich zu berichten, so werde nicht ermangeln dieselbe nicht allein gehörigen Orts zu corrigiren, sondern auch solches als eine Freundschaft zu erkennen. GOtt der Höchste schaffe übrigens durch dieses Werk so viel Nutzen, daß sein grosser Name vielmals verherrlichet und gepriesen werde, und vielen Kranken zu ersprieslichen Seegen gereichen möge.

Salzungen, den 18den Nov.
1751.

Inhalt:

Inhalt:

Cap. I. Von dem Ort der Quelle, der Art der Entdeckung, und derselben Beschaffenheit in Ansehung der äuserlichen Accidentien und der Gegend.

Cap. II. Von denen mit unserer Quelle angestellten Chymisch-Physicalischen Proben.

Cap. III. Von denen aus denen Experimenten auf die Contenta oder Bestandstheile unsers Brunnens richtig gefolgerten Schlüssen.

Cap. IV. Von der aus denen Bestandtheilen unsers Brunnens à priori begreiflich gemachten Wirkung in dem menschlichen Cörper bey Krankheiten, und Nutzen zu Erhaltung der Wiederherstellung der menschlichen Gesundheit.

Cap. V. Von der Art und Weise den Brunn innerlich zu gebrauchen, oder Cur-mäßig, warm, kalt, mit, oder ohne Milch zu trinken, benebst der dazu nöhtigen Diæt oder andern Verhalten dabey.

Cap. VI. Von der Art und Weise den Brunn äuserlich als ein heilsames Bad in vielen Krankheiten zu adhibiren.

Cap. VII. Von verschiedenen Curen, womit sich unser neuer Brunn schon treflich legitimiret hat.

NB. Die Paragraphos werde nach der angefangenen Ordnung durch alle Capitel lassen fortlaufen, damit allenfals ein Register oder Indicem darnach verfertigen könne, ohne auf den Druck warten zu dürfen.

Cap. I.

Von dem Ort der Quelle, der Art der Entdeckung, und derselben Beschaffenheit in Ansehung der äuserlichen Accidentien und der Gegend.

§. 1.

Die bishero bekant gewesene mineralischen Brunnen werden durch die Güte GOttes abermals mit einem durch verschiedene gute Curen, welche im letzten Cap. VII. beschrieben sind, bestätigten, und neuerlich im Gebrauch gezogenen, durch allerley Chymische Proben bewährt gefundenen mineralischen Sauerbrunnen vermehret. Es entspringt derselbe im Fürstenthum Meiningen, bey der alten wegen ihrer schönen und alten Salzwerke schon dem Alterthum bekanten Stadt Salzungen, jenseit des Werraflusses 1 Viertelstunde weit davon auf einem daselbst gelegenen Hof der Grundhof genant. Ich habe diesen Brunn dem Titul nach unter die mineralischen Stahl oder Eisenbrunnen gezehlet: mit was für hinlänglichen Grund nun solches geschehen seyn wird, können der Erfolg und die damit angestellte Chymische Untersuchung mit mehrern aufklären.

§. 2.

Seine nähesten Grenzorte sind der sonstige Eisenachische Fürstliche Witbensitz Marksuhla, ein Marktflecken, welcher ihm gegen Mitternacht zu, etwa

etwa 2 Stunden davon, gelegen ist. Gegen Abend eine Stunde davon liegt das Eisenachische Fürstl. Amt Craynberg. Gegen Morgen aber Dreyviertelstunden davon das Fürstliche Meiningische Dorf Möhra, wo D. Luther geboren worden ist. Gegen Mittag die Stadt Salzungen.

§. 3.

Die Gegend ist an sich von Natur sehr angenehme, indem der Brunn in einem, rings um von fruchtbaren, theils mit Holz, theils mit Früchten bestellten Bergen umgebenen Thal entspringet, in welchem verschiedene Fischteiche und schöne Wiesen befindlich sind: wannenhero hier so wol als auf den Bergen, die ungezwungensten und angenehmsten Promenades oder Spatziergänge gehalten werden können. Von den Bergen aber kan gegen Mittag zu die ganze Stadt Salzungen mit ihren Fluren, und dem dadurch bogenweise hinströmenden fruchtbaren und Fischreichen Werrafluß, benebst den Salzwerksgebäuden und verschiedenen Dorfschaften in der schönsten Vuë übersehen werden. Die Gelegenheit für Trinkende ist bey dem Brunn selbst auch nicht unrecht; angesehen das Gebäude des Hofs kaum 20 Schritt davon gelegen ist, und man dorten, wenn man das Wasser warm trinken muß oder will, die Anstalt zu dessen Erwärmung haben kan. Liebt aber ein Brunngast die Compagnie, so kan er in der Stadt Salzungen logiren, und alle Morgen, weilen der Brunn nur 1 Viertelstunde davon gelegen, selbst eine Promenade nach dem Brunn über die angenehmste Wiesen machen, oder

sich solchen alle Morgen frisch in die Stadt holen lassen. Solte jemanden gefallen selbst auf den Hof zu logiren, so werden auch dort solche Anstalten dazu gemacht werden, welche jedem bequem sind. Es ist sonst dieses bey Brunnen, welche bey Dörfern oder Höfen liegen, das Incommodeste, daß man daselbst oft Mangel an Logis und Victualien findet: Beyderley Mangel aber ist in Salzungen nicht zubesorgen; und also für Brunngäste um so bequemer.

§. 4.

Die Quelle selbst ist nicht neue, sondern schon gar alt, und sonst zu einem Koch und Trinkbrunn gebraucht worden. Es haben auch die ehemalige Besitzer schon an denselben bemerket, daß das Wasser einen besondern Geschmack hatte, und denen Sauerbrunnen etwas gleichete; haben aber dasselbe niemalen weiter untersuchet, ob sie schon keine gescheelte Gerste anders als blau damit kochen konten, und zum Waschen gar nicht zu gebrauchen war, weilen es die Wäsche gelb machte. Inzwischen bekam es denen Hofleuten nicht übel, wenn sie nur erst den Geschmack des Wassers gewohnt waren, und es nicht so kalt aus der Quelle auf vorher gemachte starke Erhitzung des Cörpers häufig hinein trunken, als wovon dieselben ihrer Meynung nach das kalte Fieber bekamen, daran aber nicht das Waßer, sondern die Erkältung des erhitzten Cörpers Schuld hatte.

§. 5.

Es ist aber die jetzige Quelle die ehemalige auch

ganz

ganz und gar nicht mehr, sondern eine ganz andere, bessere, stärkere und ganz und gar Mineralische worden, welche zum Kochen sich gar nicht mehr schicket, noch weniger aber sich zum Waschen gebrauchen lässet. Ich nenne es eine andere Quelle, weilen sie nunmehro an einem andern Ort, als erstlich geschehen ist, durch die Kunst hervorgebracht worden ist. Die Gelegenheit, wie dieses geschehen, ist diese. Ich kostete zu einer Zeit das Wasser, und schmeckte etwas Eisenhaftes darin. Ich bate den Herrn Besitzer, nur den Brunn ausschöpfen zu lassen, um näher zu der Quelle kommen zu können. Dieses geschahe, und ich fande in den Brunnen 3 verschiedene Quellen, als eine starke vom Abend her, welche blos süsses Wasser führte: eine andere etwas schwächere vom Mittag her, ebenfals ein süsses Wasser: die dritte wieder etwas stärkerer vom Morgen her sehr mineralisch. Ich animirte den Herrn Besitzer zu der letztern Abgrabung und Einfassung, welches denn auch geschahe. Als nun tief genug eingeschlagen worden war, so theilte sich die mineralische Quelle endlich in 3 besondere, wovon 2 sehr reichhaltig und mineralisch; die 3te aber schwach waren. Ich lies also die 3 Quellen jede besonders fassen, und in einen Kasten, der rings um mit Steinen und Thon wohl verwahret ist, zusammen leiten: nachhero aber die 3te, weilen sie den Brunn schwächete, wieder verstopfen. Aus diesem Kasten nun fliesset der mineralische Brunn durch eine Röhre beständig aus. Und damit derselbe für äuserliche Unreinigkeiten gesichert seyn mögte, wurde die

Mauer 3 Ellen hoch über den Brunnkasten in Gestalt eines viereckigten Gewölbes fortgeführet, und oben ein Auffsatz von Holz mit 2 verschlossenen Fensterladen und Thüre aufgesetzt, welches sich zur Bequemlichkeit der Trinkenden recht wohl schicket, und sie bey stürmigten Wetter bedecken kan. Der Kasten selbst aber im Gemäuere wurde mit einer starken Thür verwahret, damit kein Staub oder Unreinigkeit hinein fallen könte. Der Gebrauch hingegen ist jederman erlaubt, wenn er nur den Schlüssel bey den Hofleuten fordert.

§. 6.

Ein Fremder wird unserer mineralischen Quelle, wenn er solche allein besucht, nicht gleich gewahr, weilen dieselbe mit einem Auffsatz bebauet ist, und der Eingang ins Gemäuere einem Keller ähnlich zu seyn scheinet, das mineralische Wasser durch eine lange Röhre erst auf der Seite, eine andere süsse Quelle aber gleich dabey offenbar hervor flüsset, welche er leicht für die Mineralische ansehen, und sich also im Schöpfen betrügen köñte. Es ist mit alle dem etwas curiöses, daß eine süsse und mineralische Quelle so hart an einander hervor brechen. Die Ursache aber ist diese, weilen die Mineralischen von der süssen abgegraben worden ist, und es sich nicht anders hat thun lassen wollen, sondern in der Nachbarschaft bleiben muste, weilen sich die Mineralischen endlich selbst in 3 verschiedene Arme zertheilete, (D. S.) die sich in einer weitern Distance nicht wohl würden haben zusammen leiten lassen. Inzwischen wird man doch den Unterschied dieser beyden Was-

ser

ser gar bald gewahr, wenn man solche auch nicht kostet, sondern nur nach der linken Hand etliche Schritt zur Seiten siehet, indem man so denn bemerken wird, daß das mineralische Wasser beym Ausfluß eine gelbe Erde absetzet, das süsse aber nichts davon bemerken lässet, als welches anjetzo das schönste reineste Koch- Trink- und Waschwasser ist.

§. 7.

Das mineralische Wasser fliesset so häufig zu, daß ein Kerl nicht im Stande ist, dasselbe aus zu schöpfen, und wenn er sich auch den ganzen Tag damit bemühete. Der Kasten selbst ist auch sehr gros, und hält bey nahe 4 Eymer des Wassers. Seiner Tiefe aber unerachtet kan dennoch ein Mensch leicht daraus zu seinem beliebigen Gebrauch so viel schöpfen als er will, weilen das Wasser bis auf 1 Viertel Elle hoch an die Einfassung des Brunnens in die Höhe steiget.

§. 8.

Wenn man nun den Kasten aufmachet, so siehet man ein schönes Crystallen helles Wasser in demselben, worüber beständig eine fette mit rohten, gelben, grünen, glänzenden Farben spielende Haut hergezogen erscheinet, welche sich beym Schöpfen zertheilet, gegen die beyden Ende sich ziehet, und theils durch die Röhre abfliesset: bald hernach aber auch eine neue wieder entstehet, wenn das Wasser einige Zeit in Ruhe bleibet; besonders aber, wenn der Kasten aufbleibet, und die Sonne ihre Stralen aufs Wasser werfen kan.

§. 9.

Der Geschmack des Wassers ist ein mineralischer eisenhafter Tintengeschmack, oder wie der gemeine Mann sagt kupferigt: im übrigen aber reinlich und zu einem Glas Wein angenehm. Der Geruch des Wassers ist etwas schwefelicht.

Cap. II.

Von denen mit dem Brunnen angestellten Chymisch-Physicalischen Proben oder Experimenten.

§. 10.

Mit diesem unserm Brunn nun habe verschiedene Proben oder chymische Experimenta angestellet, um seinen innerlichen Gehalt und Bestandtheile recht eigentlich zu determiniren, und daraus auf seinen Nutzen zu schlüssen. Dem zu Folge habe eine Bouteille unsers Brunnens 8 Wochen wohl verstopft im Keller stehen lassen, und den schwefelichten Geruch (§. 9.) weit stärker daran empfunden, welcher mir vorkam, als wie der vom Croco martis sulphurato oder geröstetem Eisen, keinesweges aber faul oder stinkend. Der Geschmack davon war eisenhaftig, wie beym frischen Brunn. In der Bouteille selbst hatte sich auch nichts sonderliches zu Boden nieder gesenket.

§. 11.

In ein Glas unsers mineralischen Brunnens habe Violensirup getröpfelt, und habe bemerket, daß nach wenigen Minuten der Sirup zusamt dem Was-

Wasser graßgrün gefärbt wurde: Dahingegen derselbe in einem darneben gesetzten Glase mit schlechtem Wasser, zusamt demselben schön blau bliebe. Eben die Wirkung habe auch von dem Wasser aus der Bouteille, welche 8 Wochen im Keller gestanden hatte, wahrgenommen: wiewolen bey dem alten Wasser die Farbe nicht so schön helle grün als bey dem frischen war, sondern mehr ins Meergrüne fiele.

§. 12.

In ein Glas mineralischen frischen Brunn habe etwas gepülverter Galläpfel gethan, und dabey bemerket, daß, wie die Bröcklein Pulver von der obern Fläche herunter nach dem Boden fielen, auch purpurrohte Striefen davon entstunden, welche sich bald so weit in dem Glase vermehrten und ausbreiteten, daß das ganze Wasser in eine dunkele Purpurröhte sich verwandelte, welche bis den zweyten Tag stunde, ehe sich alles aus dem Wasser præcipitirte und niederstürzte. Und da endlich dieses geschehen war, so behielte das Wasser dennoch immer etwas von der Purpurfarbe. Dieses ist ebenfalls auch bey dem 8 Wochen lang im Keller verwahret gehabten Brunnen (§. 10.) erfolget: nur mit den Unterschied, daß die Farben daran nicht so gar dunkel waren, und nicht so lange continuirten als beym frischen Wasser. Wenn ich das Wasser so gleich nach dessen geschehenen Färbung ausgosse, und frisches von dem Brunn hinein thate, so färbte sich das Wasser dennoch immer auch ohne neues Gallapulver: jedoch mit dem Unterschied,

daß die Purpurfarbe nicht so dunkel mehr war, als das erste mal. Dieses geschahe oft 3 bis 4 mal noch; nur daß endlich die Purpurfarbe sich in eine schöne violette, nach und nach aber immer blassere Farbe verwandelte. Ein Glas schlecht Wasser bliebe davon unveränderlich. Ein Glas Pyrmonter Brunn färbte sich hievon langsamer in eine trübe und gelbeliche Purpurröthe. Ein Glas des von hier 2 Stunden entlegenen Liebensteiner Brunnens färbte sich davon mehr ins blauschwarze; welches derselbe geschwinder als unser Brunn, und unser wieder eher als der Pyrmonter thate.

§. 13.

Ich habe süse Milch und unsern Brunnen zur Helfte zusammen gegossen: die Helfte von dem Mixto habe kalt stehen lassen, und die andere Helfte habe sieden lassen. An keiner Portion habe eine Veränderung bemerken können; sondern es ist die kalte sowol als die gesottene nach ihrer Erkältung von einerley Geschmack und Flüßigkeit gewesen, und hat sich in keinen Matten schütten wollen. Ja der Geschmack der Milch war weit angenehmer als derselbe vor sich war.

§. 14.

In ein Glas unsers Brunnens habe gepülverten Alaun gethan, und nach einer halben Stunde wurde das Wasser etwas milchtrübe, oder blaulich weiß, und bekam einen weissen flockigten Bodensatz, worauf das Wasser nach und nach wieder helle und klar wurde. Das helle Wasser gosse behutsam ab, und da ichs kostete, schmeckte es als

schlech-

schlechtes Wasser, worinnen nichts enthalten ist. Das Ueberbleibsel im Glas filtrirte durch ein Löschpapier und kostete den weissen Satz, welches aber weder sauer noch süß noch salzig, sondern auf der Zunge kalt und erdigt, wie ohngefehr Nitrum und Magnesia alba vermischt, schmeckte. Ein Glas schlecht Wasser bliebe von Alaun unveränderlich.

§. 15.

In ein Glas unsers Brunnens tröpfelte etliche Tropfen Spiritus vitriolis, worinn derselbe mit durchsichtigen Striefen, ohne eine Veränderung im Brunn zu machen, zu Boden fiel. Das Wasser bliebe ganzer 2 mal 24 Stunden in der Ruhe helle und klar, und nachdem ich dasselbe umrüttelte, ohne weitere Veränderung. Ein anderes abgefallenes trübes und zottigtes Wasser unsers Brunnens wurde nach dessen Eintröpfelung wieder helle und klar davon.

§. 16.

Wenn ich olei tartari per deliquium in ein Glas unsers Brunnens tröpfelte, so fiel das oleum mit weissen durchsichtigen Adern zu Boden, und nach etlichen Minuten wurde das Wasser etwas gelbtrübe mit hin und wieder schwimmenden gelblichen Flocken, welche sich binnen 2 Stunden zu einem gelbelichen Sediment setzten: worauf das Wasser wieder helle und klar wurde. Das abgegossene Wasser schmeckte noch etwas weniges alcalisch oder laugenhaft, und der Bodensatz nach nichts. Da aber denselben in einem Löschpapier abtrocknen ließ, und darnach daran leckte, so schmeck-

schmeckte er süß und säuerlich, darnach die Saliva im Munde flosse, hinter her aber in der Kehle zusammen ziehend und trocknend.

§. 17.

Eben dieses (§. 16.) erfolgte auch, wenn ich den Spiritum salis armoniaci simpl. hineintröpfelte, nur mit dem Unterschied, daß das Wasser etwas mehr gelbtrüber wurde, und ein gelber flockigter Bodensatz nach etlichen Minuten entstunde, worauf das Wasser nach und nach wieder klar und helle wurde. Das Wasser beugte gelinde herunter, und den Ueberbleibsel filtrirte. Das Wasser kostete, fand aber keinen andern Geschmack an ihm, als an schlechten Wasser, worein etwas schlechter Brandewein gethan worden, welches vermuthlich von dem Spiritu vini womit der Spiritus Salis armon. angemacht worden ware, herkame. Der Bodensatz im filtro aber schmeckte wie crocus martis, trockende und hinterher in der Kehle zusammen ziehend. Als aber den Satz trocken werden ließ, und hernach kostete, so schmeckte es meines Bedünkens etwas säuerlich wie Cremor Tartari, wornach die Saliva flosse, hinter her aber in der Kehle als trokkend und zusammen ziehend. Eben dergleichen that mit einem Glas schlechten Wasser, welches aber helle und unveränderlich bliebe.

§. 18.

Nach eingetröpfelten aceto Lithargyrii in ein Glas unsers Brunnens wurde derselbe gleich dick, weißtrübe wie Milch, und setzte sich nach etlichen Stun-

Stunden ein oben weisses, unten aber etwas gelbes oder gelbbräunlich Pulver zu Boden, und das Wasser wurde erst des andern Tages wieder helle. In ein Glas reines schlechtes Wasser entstunde dergleichen Phænomenon: der Bodensatz aber war ganz durchaus weiß. Der Bodensatz des ersteren, nachdem er trocken worden war, schmeckte hernach süß und nicht so zusammenziehend wie das acetum lythargyrii.

§. 19.

In ein Glas mineralischen Wassers streuete etliche gran Mercurii sublimati, und das Wasser wurde davon ein wenig milchtrübe und gelbelicht ins Orange hinein, und gab nach etlichen Stunden einen kleinen gelben ins Orange fallenden Niederschlag, welchen aber so wenig als das Wasser kosten mögen.

§. 20.

Ich nahm auch ein Glas mit reinen und schlechten Wasser und tröpfelte oleum Tartari per deliqu. hinein, und hernach streuete etwas vom Mercurio sublimato auf das Wasser. Darauf wurde das Wasser oben weißmilchigt, und unten einige Bröcklein orangegelbe, bis endlich das ganze Liquidum dicktrübe und orangegelbe wurde, und nach einigen Stunden einen orangefarbenen Bodensatz ließ, das Wasser aber helle wurde.

§. 21.

Dieses Liquidum (§. 20.) rüttelte ich um, theilte es in 2 Gläser, und ließ beyde sich wieder setzen.

In dem einen nun ließ hernach etliche Tropfen Spiritus salis armon. fallen, und es wurde darauf sogleich die obere Fläche dieses Liquidi ganz weißmilchigt, und nachdem ich dasselbe umrüttelte, durchaus viel heller als das andere, worin ich keinen Spiritum salis armon. tröpfelte. Der Bodensatz war auch darnach viel heller als jener, und dem bey unserm mineralischen Brunn vom Mercurio sublim. entstandenen (§. 19.) in allem sehr gleich. Ich nahm endlich ein Glas mineralischen Brunn, that etliche Gran Mercur. subl. hinein, und wurde dergleichen gelbe Vertrübung und Sediment darin gewahr als §. 19. Hierauf gosse aber Spiritus sal. armon. hinein, und das ganze Liquidum wurde milchweis trübe, und der erstere gelbe Bodensatz nunmehro ganz weiß.

§. 22.

Ich gosse in ein Glas mineral. Brunn gefället Aquafort, das ist Silber mit Scheidewasser aufgelöst, etliche Tropfen, welche Anfangs mit hellen weissen durchsichtigen Striefen zu Boden fielen: hernach wurde gleich das ganze Glas etwas milchtrübe und hellblau, und nach einigen Stunden sammlete sich unten ein dergleichen gefärbter blaulicher ins rothe fallender Bodensatz, und das Wasser wurde hernach wieder helle und klar. In ein Glas mit schlechten Wasser tröpfelte dergleichen Aquafort mit Silber; es bliebe aber dasselbe unveränderlich helle.

§. 23.

Ich habe 3 Maas unsers hiesigen Wassers im Sande per alembicum destilliren lassen. Das destillirte Wasser nun schmeckte ganz simpel, auf die letzt aber sehr empyrematisch oder branstig. Das im Kolben verbliebene Residuum ließ in einem flachern Gefäß in gelinder Wärme vollends ad siccitatem abdämpfen, und erhielte daher ein orangefarbenes Pulver mit einer glänzenden Rinde à 15 gran, ohne was hin und wieder im Kolben und in der Scherben hengen bliebe, und nicht so accurat heraus gebracht werden konte. Als es unter einander gerühret wurde, so wurde die glänzende Rinde als kleine Glasscherblein darunter vermischt, welches recht artig anzusehen war. Das Pulver war an sich sehr leicht, und gab zu 5 Gran abgewogen, so ein gros Pulver als ein Scrupel vom Antispasmodischen nicht. Der Schelberchen las so viel möglich war mit einem nassen Finger hin und wieder zusammen, und da ich sie kostete, schmeckte es meines Bedünkens salinisch süßsäuerlich, wie der Crem. Tart. thut. Das übrige gelbe Pulver aber trocken und zusammen ziehend, wie die Magnesia oder Crocus Martis.

§. 24.

Ueber dieses Pulver hielt einen Magnet: es zoge aber derselbe nichts in die Höhe. Ich ließ daher Crocum martis aper. Stahl. in der Apotheken geben, und hielt den Magnet auch darüber: aber es wurde hiervon eben so wenig in die Höhe gezogen als von unserm Pulver.

§. 25.

§. 25.

Ich nahm 5 Gran unsers gelben Pulvers, (§. 23.) und ließ es in einem glüenden Schmelztiegel mit so viel Kohlenstaub schmelzen, und gosse es hernach aus, da es denn ein schwarzes Pulver war. Hierüber hielte sodann den Magnet, und es wurden etliche Zäserlein aus verschiedenen Stücklein zusammen gesetzt in Gestalt einer Haar nach dem Magnet in die Höhe gezogen: des schwarzen Pulvers aber bliebe noch viel zurück. Ich ließ mir hernach wirkliche Eisenspäne geben, und hielt den Magnet darüber, und observirte dergleichen Zäserlein, aber weit mehrere als aus unserm schwarzen Pulver.

§. 26.

Ich nahm etliche Gran des gelben Pulvers (§. 22.) und ließ etliche Tropfen olei vitrioli darauf fallen, und es gab eine grose Effervescenz oder Aufgähren: welches etliche mal continuirte, bis es stille wurde. Hernach gosse destillirtes Wasser zur gehörigen Diluition zu, filtrirte die Solution, und ließ sie abrauchen, da sich denn ein Salz wie Tartarus vitriolatus anlegte, welches aber sehr herbe, sauer und zusammenziehend schmeckte, weilen ich vermuthlich des olei vitrioli zuviel zugegossen hatte, oder dieses zustark ware.

§. 25.

Dieses noch nicht völlig trockene Salz (§. 26.) nahme ich, und löste es mit Wasser auf. Hierein warf gepülverte Galläpfel, und erhielt eine braune Brühe davon, die ins schwarze fiel, womit man schrei-

schreiben konte als mit einer sehr blassen verdorbenen Tinte.

§. 28.

Wenn man eine Bouteille unsers Wassers recht voll macht, und wohl verwahret; so bleibt der Brunn helle, und setzt sich nichts sonderliches, wie schon oben gemeldet worden ist (§. 9.): allwo eine Bouteille 8 Wochen stehen gehabt hatte, und dennoch noch wohl, ob schon nicht als der frische, schmeckte. Da aber die Bouteille halb verbrauchete, und verstopft eine halbe Nacht stehen ließ, fiel das Wasser ab, wurde trübe und zaserigt. Eben das thate auch der Pyrmonter und Liebensteiner Brunn.

Cap. III.

Von denen aus denen Experimenten auf die Contenta gefolgerten Schlüssen; oder Beweis der Bestandstheile unsers Brunnens.

§. 29.

Aus denen bishero erzehlten mit unserm mineralischen Wasser angestellten Experimentis Chymicis wollen wir nun schliessen auf die Bestands theile unsers mineralischen Brunnens.

§. 30.

Aus der Chymie ist bekant, daß, wenn man den Sirupum violarum in eine Laugen-artige oder alcalische Solution giesset, der Sirup und die Solution davon grün gefärbet werden. Unser mineralisch

ralisch Wasser nun wurde davon grün gefärbet (§. 11.); folglich muß solches laugen-artig oder alcalisch seyn.

§. 31.

Wenn man sauere Dinge zu einer Milch gieset, so gerinnet solche, und wenn man alcalische dazu gieset, so bleibet sie flüßig. (per experient.) Unser mineralisch Wasser erhielt die Milch flüßig, (§. 13.) folglich beweiset solches seine alcalische Art.

§. 32.

Wenn man Alaun in eine Solution thut, und es erfolgt darauf ein weisser Niederschlag, so ists ein Beweis von einem darin enthaltenen Alcali. (per Exper.) Unser mineralischer Brunn hat dergleichen erlitten (§. 14.); ergo ists alcalischer Art.

§. 33.

Wenn Mercurius sublimatus in eine alcalische Solution kömt, so wird dieselbe davon orangegelb gefärbt. (per exper. et §. 20.) Unser mineralischer Brunn hat dergleichen Farbe daher erhalten; folglich muß er laugen-artig seyn.

SCHOL.

Ich hätte auch die Probe mit im Wasser aufgelösten Lacmus, als welcher von sauern Dingen roth, von alcalischen aber unveränderlich blau gelassen wird. Ich habe aber für unnöthig gehalten, die Experimenta ohne Noth zu multipliciren, da mir diese schon die Gewisheit genug anzeigen.

§. 34.

Nun fragt sichs noch: was denn wohl dieses für ein

ein alcalisches Ding seye, eine Erde oder ein Salz? Wenn man Spiritum Salis armon. oder oleum Tartari per deliqu. in eine Solution schütt, und es erfolgt ein weisser oder gelber Niederschlag, so ist eine alcalinische Erde darin enthalten.(per exper.) Unser Wasser hat nach eingetröpfelten olei Tartari einen gelben Niederschlag erhalten, (§. 16.) und auch nach dem Spiritu Salis armon. (§. 17.) Dieser Niederschlag schmeckte aus dem filtro wie Crocus martis trocken und zusammenziehend, sonst aber ohne sensiblen Geschmack (§. 16. 17.): dergleichen Dinge heist man aber in der Chymie eine Erde: einfolglich ist unser mineralisch Wasser mit einer alcalinischen Erde imprägnirt. Daß dieser Satz seine Richtigkeit habe, beweise ich daher, weilen das gelbe von der Destillation zurück gebliebene Pulver (§. 23.), wozu gewiß nichts fremdes hat kommen können, von aufgetröpfelten oleo vitrioli in eine grose Effervescenz oder Gähren gerathen ist, (§. 26.) denn per experientiam ist klar, daß daselbst ein alcalisches Corpus seyn müsse, wo nach dessen Zutröpfelung eine solche Effervescenz entstehet.

SCHOL.

Es könte einer hierbey erinnern, warum denn nicht, da eine alcalinische Erde in unserm Wasser enthalten seye, der Spiritus vitrioli nach dessen Eintröpfelung auch eine Effervescenz erweckt habe (§. 15.). Ich antworte aber hierauf: daß es zweifels ohne deswegen nicht geschehen, weilen die Erde darin zu subtil und zu genau mit dem Wasser verbunden ist, wie denn die Natur alles sehr feste zu vereinigen pfleget: über dem

auch sehr wenig der Erde in dem Wasser enthalten ist (§. 23.) daß daher nicht leicht eine Effervescenz hat entstehen können. Ferner könte einer einwerfen, daß ich hier sagte, daß der Niederschlag ohne sensiblen Geschmack gewesen wäre, und oben (§. 16. 17.) hätte ich gesagt, daß er mir süßsäuerlich vorgekommen wäre. Resp. Es ist wahr, aber es ist möglich, daß sich das Acidum und Säuere aus meiner Saliva sogleich an das trockene Pulver gehenget und in momento solchen Geschmack, wie alle Martialia zu thun pflegen, hervor gebracht habe. Es bleibt inzwischen richtig, da dieses Pulver nach dem oleo vitrioli eine Effervescenz hat sehen lassen, daß es alcalinischer Art seye.

§. 35.

Da wir nun wissen, daß die in unserm Wasser enthaltene Erde (§. 34.) alcalinischer Art seye (§. 29. 30. 31. 32. 33.); so ist nun eigentlich noch genauer zu determiniren, was denn das für eine gelbe Erde seye, und wo sie herkomme? Wenn wir nun oben gesehen haben, daß nach eingestreueten Gallapulver das mineralische Wasser schwarzroth wurde (§. 12.), und das daraus per destillationem erhaltene Pulver (§. 23.) mit Kohlenstaub geschmolzen vom Magnet gezogen wurde, (§. 25.) und mit oleo vitrioli und Wasser aufgelöst, evaporirt und zu einem Salz gemacht (§. 26.); nachgehends aber mit Wasser aufgelöst, und mit Gallapulver zu einer bleichen Tinte gemacht worden ist (§. 27.); auch über dem das per destillationem daraus bereitete Pulver als Crocus martis schmeckte (§. 17.): solches aber alles Tugenden und Wirkungen eines Eisens sind (per exper.); so folgt der nothwendige Schluß, daß es eine Eisen-Erde seyn müsse.

müsse. Eine solche Eisen-Erde heissen die Chymici einen Eisen-Calc oder Crocum martis; ergo ist in unsern mineralischen Wasser ein subtiler Crocus martis befindlich. Das ist demnach das erste Contentum unsers Brunnens.

SCHOL. I.

Es möchte aber hier einer fragen, ob denn ein Crocus mart. eine alcalinische Erde wäre? Resp. Ja! denn alle Metallen sind an sich schon alcalisch, und können durch ein Verbrennen oder Calciniren noch mehr dazu gemacht werden. Folglich da in unserm Wasser das Eisen von der Natur selbst calcinirt worden ist, so muß auch der Crocus martis darin eine alcalinische Erde seyn, welches dadurch bestätiget wird, daß es mit einem oleo vitrioli effervescirt hat, (§. 26.) welches alle alcalische Dinge thun (per exper.).

SCHOL. II.

Ich will nun eben nicht behaupten, daß alles martialische Wesen in unserm Wasser pur calcinirter Mars oder Eisen seye; sondern es kan auch nur die Minera martis oder der Eisenstein seyn: welches auch einiger massen daraus erhellet, weilen nicht alles schwarze Pulver von dem Magnet gezogen werden wolte (§. 25.). Da fragt sichs aber, wo denn diese Minera in unser Wasser kömt? Resp. Wenn diese Minera von der innern Wärme aufgeschlossen und calcinirt wird, über solche Gegend aber ein solcher Wasser-Canal hinstreichet, und sich durchzwängen muß, so werden die aufgelösten subtilen mineralischen Eisentheile mit dem Wasser losgestosen, mit fortgerissen, und im Fortlaufen sehr genau mit demselben verbunden und vereiniget, mit welchem sie sodann auch an ihrem Ort zu Tage brechen, und erst nach einiger Zeit, wenn das Wasser stehet, oder an die Luft kömt, sich davon separiren können. Das ist hernach das gelbe Pulver,

welches sich mehrentheils nur beym Ausfluß finden lässet (§. 6.).

SCHOL. III.

Genauer zu determiniren, wo unser Crocus martis zu unserm Brunn kömt, so erinnere, daß oben schon gedacht habe, daß unsere mineralische Quelle vom Morgen herkomme (§. 5.). Nun sind in dieser Gegend verschiedene grose Berge, welche an verschiedenen Orten ganz braunroth aussehen, oder mit vielen kleinen rothen Bruchsteinen, oder einem schmierigten Wesen von rothbrauner Couleur zur Seiten ausbrechen: folglich giebt mir solches grosen Verdacht, daß in diesen Bergen durchaus viel Eisensteine oder Kiese verborgen stecken. Hierin bestärket mich ferner, daß in unserer Nachbarschaft genug dergleichen Eisenbergwerke angetroffen werden. Wolte jemand sagen, daß die Verbindung des Croci martis erst beym Ausgang geschehen seyn könne, so widerspricht ihm hierin offenbar die so genaue und feste Verbindung desselben mit dem Wasser: ob schon beym Einschlag und Ausbruch unsere Quelle lauter kleine dunkelbraune Bruchsteine, mit einer dergleichen darzwischen befindlichen schmierigten Erde von gleicher Couleur sich zeigten.

SCHOL. IV.

Ob nun ein solcher calcinirter oder auch bloser Eisenstein dem menschlichen Cörper zuträglich seyn könne, ließ sich hier nicht unrecht fragen? Da aber diese Frage hier noch nicht auszumachen ist, so werde die Beantwortung derselben weiter hinten zurückschieben; allwo sie sich ohnehin durch die Erfahrung verificiren wird.

§. 36.

In der Chymie haben wir die Regel: Was Geruch von sich giebt, das muß Schwefeltheile haben. Nun ist aber bekant, daß dergleichen Theile unsere Nerven in der Nase keinesweges zu der Empfin-

pfindung ihres Geruchs stimuliren können, so lange dieselben nicht von ihrer Cohäsion befreyet, solvirt, und durch die Luft unserer Nase zugeführet werden können: Es ist aber auch gewiß, daß die schwefeltheile sich allein von einem Cörper nicht losmachen können, wo nicht zugleich salia solventia zugegen sind; folglich also ist klar, daß, wenn ein Cörper einen Geruch von sich geben soll, derselbe partes sulphureas so wohl als salinas haben müsse. Nun giebt aber unser Wasser einen schwefelhaften Geruch (§. 9. 10.); folglich muß dasselbe so wohl Schwefel- als Salztheile bey sich führen. Es erweiset dieses auch die bunte oben auf schwimmende Fetthaut, als welche nichts anders als ein fettiges schwefelichtes Wesen seyn kan, indem es leichter als das Wasser ist, und nur oben auf schwimmet. Denn daß solches der blose Crocus oder minera martis resoluta seyn solte, ist nicht glaublich, weilen derselbe nicht auf dem Wasser, vermöge seiner Schwere schwimmen, und nicht von demselben gehalten werden kan, wo er nicht mit einer leichtern Materie, als das Wasser selbst ist, umwickelt ist: leichtere Materien aber sind nechst dem Wasser nicht als schwefelichte; folglich muß die bunte Haut aus Schwefeltheilen mit Croco martis imprägnirt bestehen. Vid. D. Ovelguni Entwurf der Wildungischen Mineralwasser p. 143. Ja es beweiset auch den Schwefel in unserm Wasser dieses, daß es zuletzt in der Destillation branstig wurde (§.23.), welches nur fette oder schwefeligte Liquores thun können.

 §. 37.

§. 37.

Wenn man erfahren will, ob in einer Solution oder Liquido Schwefeltheile befindlich sind, so kan man gefällt Aquafort hinein giessen. Wird hierauf das Liquidum Milch-weis trübe, und fället über kurz oder lang ein weisser Bodensatz nieder, so ists ein Zeichen eines darinn befindlichen Küchensalzes: fället aber ein gefärbter, grauer, blauer, brauner oder schwarzer Niederschlag davon nieder, so beweiset solches offenbar, daß Schwefeltheile darin vorhanden sind. Nun hat unser mineralische Brunn nach Eintröpfelung des gefälleten Aquaforts eine weisblaue Turbation, und hierauf ein blauröhtlich Sediment erhalten (§. 22.); folglich ists ein Beweis von darin befindlichen Schwefeltheilen so wol, als Küchensalzes, von welchem letzteren weiter unten zu reden Gelegenheit seyn wird.

§. 38.

Wenn man Acetum Lithargyrii in einen Liquorem giesset, und es setzt sich nach dessen geendigten Vertrübung ein brauner oder schwarzer Bodensatz; so ists ein Beweis, daß Schwefeltheile darinn enthalten sind, und hingegen keine derselben, wenn er ganz weis bleibt (per exper). Nun hat unser Brunn einen gelbelichen oder hellbräunlichen Bodensatz nach Eintröpfelung des Aceti Lithargyrii erhalten (§. 18.): folglich ists abermal ein Beweis, daß Schwefeltheile darin enthalten seyn müssen. (§. 36, 37.)

SCHOL. I.

Es fragt sich nun, wie kommen die schwefelichten sulphuri-

phurischen Theile in unser mineralisches Wasser? Respondetur: per Chymiam ist bekant, daß alle Metallen Schwefeltheile bey sich haben, und denenselben ihre Cohæsion oder Festigkeit, Malleabilitæt, und Ductibilitæt zu danken haben: denn jemehr ein Metall dergleichen hat, und je reiner dieselben sind, je geschmeidiger und kostbarer dasselbe ist. Daß die Cohæsion der Metallen von ihren Schwefeltheilen dependire, siehet man offenbar an denen Zinngiessern: denn, wenn sie zu der Zinnaschen, welche verbrantes Zinn oder ein Zinncalc ist, nur Unschlit oder Holzkohlen werfen, so ziehen sich die verbrennlichen sulphurischen Theile, so viel es nöhtig ist, in die Zinnasche, und verwandeln solche wieder in gutes Zinn. Wenn nun aber alle Metalla eine Cohæsion haben, und es denn richtig ist, daß dieselbe von den sulphurischen Theilen abhange; dem Eisen aber nicht abgesprochen werden könne, daß es ein Metall seye, so ist klar, daß auch dieses seiner Art nach Schwefeltheile besitze. Wenn nun also unser Wasser durch solche Eisenlagen oder Kiese seine Canäle durchführet, so ists wohl möglich, daß es von denen Kiesen so wol, worin ebenfals das martialische Sulphur stecken muß, als auch von denen im Begrif der Calcination befindlichen Eisensteinen, so viel sulphurisches mit sich fortreissen, und im Fortfliessen genau mit sich verbinden könne, als es wirklich besitzet (§. 35. Schol. I.) deren aber wenige sind (§. 9. 19. 20. 21. 22.)

SCHOL. II.

Es ist auch überdem das ganze Terrain daselbst rohtleimigt, und zwischen den rohten Bruchsteinen bey dem Einschlag habe selbst eine rohte Letten und schmierigte Erde bemerket (§. 35. Schol. III.) Gleichwie nun bey aller dergleichen Erde eine sulphurische vitriolische Fettigkeit verborgen stecket, so kan es auch wohl möglich seyn, daß sie auch zum Theil aus solcher rohten Letten ihren Ursprung zugleich mit hat, als welche eine Matrix des Eisens seyn kan.

§. 39.

Ich habe bereits oben gemeldet, daß die Schwefeltheile unsere Nase nicht afficiren können, wo sie nicht vorher durch einige Salia sind Soluta, und von ihrer Cohæsion befreyet worden (§. 36.) folglich, da unser Wasser einen Schwefelgeruch zu erkennen giebet, so folgt auch nohtwendig, daß in unserm mineralischen Wasser auch Salze vorhanden seyn müssen.

§. 40.

Es ist auch in der Chymie die Regel bekant:
Quod sapit sal est vel habet.
Was einen Geschmack hat, das ist, oder hat doch Saltz!

Nun schmeckt unser Brunn offenbar und zwar eisenhaft (§. 9.): da nun aber ein bloses Eisen vor sich nicht schmeckt, und ein Crocus Martis ohne Wärme, Feuer, oder Salze nicht gemacht werden kan; so folgt, ob schon die Natur die Calcination des Croci unserer mineralischen Quelle in der Erde vornimt, daß es durch eine innerliche Erhitzung geschehen müste, welche aber ohne Salz und Schwefeltheile und deren Action gegen einander nicht zu concipiren ist: folglich kan die Natur selbst die Salze darin gebären, und das Wasser damit imprægnirt werden.

§. 41.

Quod sapit Sal est vel habet! Nun haben wir oben gesehen, daß die unter dem gelben Pulver gemischte glänzende Schelberlein dem Bedünken nach süß säuerlich wie Crem. Tart. und hinter her tro-

ckend

ckend und zusammenziehend schmeckten, wie eine Magnesia oder Crocus Martis zu thun pflegen. (§. 23.)

Eben dergleichen haben wir auch an dem Sediment unsers Brunnens nach Eintröpfelung des Olei Tart. p. d. observiret (§. 16.): wie nicht weniger an dem Sediment mit Spiritu Salis Armon. bereitet (§. 17.) darauf ich mich jedoch eben nicht sehr gründen will, und die Ursache schon oben bemerket habe (§. 36.): folglich ists klar, daß unser mineralisch Wasser ein Salz, und dem Bedünken nach ein süß säuerlich Salz besitze.

SCHOL. I.

Hierbey könte mir einer als einen Fehler aufrücken, daß ich die glänzende Schelberlein vom gelben Pulver (§. 23.) nicht allein gelassen und besonders probirt hätte. Resp. Ja! wenn ich bey der Destillation bis zu Ende geblieben wäre, so würde es auch geschehen seyn: da aber einige Geschäfte mich nöhtigten, dem Apothecker die Destillation zu überlassen, so hatte derselbe hernach die ganze Masse untereinander gemacht. Inzwischen wird auch daran nicht viel gelegen seyn, da wir auf eine andere Art bewiesen haben, daß solches salinische Theile sind.

SCHOL. II.

Wo aber diese salinische Theile eigentlich herkommen, und woraus sie bestehen, wird nun noch etwas näher zu determiniren seyn. Ich habe oben gesagt, daß die Calcination oder die Existenz des Croci Martis unter der Erde ohne Erhitzung, und ohne Salz und Schwefeltheile, und deren Action gegen einander nicht concipirt werden könne (§. 40.). Sind nun Schwefeltheile da, wie denn wirklich welche da sind (§. 36. 37. 38. & Schol.) so ist auch ein Acidum vorhanden (§. 38. Schol. II.) denn alles Sulphur bestehet aus einem Phlogisto oder

einer verbrennlichen Materia, und aus einem sauern Geist oder Sale acido (per exper.) vid. Hist. Phys. Beschr. des Würtenb. Wildbads p. 41. allwo der Auctor spricht: der Schwefel ist ein besonderes mineralisches Concretum Terreo-Salinum, oder, wenn es besser gefället, ein fettartiges verbrennliches Wesen, welches einen saueren durchdringenden Spiritum, der bey dessen Anzündung in die Luft gehet, oder verraucht, bey sich hat. p. 35. spricht der Auctor:

Eisen und Schwefel mit Wasser befeuchtet; ingleichen Eisen und sauere mineralische Spiritus, wo sie zusammen kommen, und eines aufs andere wirken kan, geben eine Hitze, und zugleich aufsteigenden Dampf, der sich entzündet, wo man mit einem Feuer oder Licht hinzu kömt, oder wo dessen viel ist, selbst in eine Flamme ausbricht vid. Journal des Savants de l'An. 1703. Tom. 2. item D. Seip. Pyrmont. Stahlbr. Beschr. p. 17.

Es beweiset auch die Existenz des sauern Geistes in unserm mineralischen Brunnen das oben angeführte Experiment, zu Folge dem nach Eintröpfelung des Spiritus Vitrioli der Brunn helle, klar und ohne alle Vertrübung bliebe; auch offen stehend in vielen Tagen nicht das mindeste fallen ließ, nicht weniger auch ein abgefallen Wasser, darauf wieder klar und helle wurde. (§. 15.) Dieser Meynung ist auch D. Seip. l. c. p. 111. allwo er also schreibet:

Die Säuere ist bey den meisten Mineralien und Metallen allenthalben in und mit dem Schwefel anzutreffen, und stecken an manchen Orten ganze Gebürge und weitläuftige unterirdische Gegenden und Gänge davon voll. Eben dieser Auctor spricht loc. cit. pag. 110. Die saueren Spiritus sind es allein, welche die Materien, so in dem Wasser enthalten, auflösen, und in der Gestalt eines hellen Liquoris conserviren können: denn es ist bekant, wie leicht die Mixtur der Sauerbrunnen auseinander gehet, und die Materien aus demselben sich scheiden. Wenn man aber etliche Tropfen von der

Salpeter oder Salzsäuere; sonderlich aber von der Vitriol oder Schwefelsäuere darzu mischet, daß die Säuere anfängt in dem Wasser zu prædominiren, so bleiben alle Materien beständig aufgelößt, und das Wasser bleibt in der Kälte und Wärme Crystallen helle, und scheidet sich nichts von demselben, bis man es gänzlich abrauchen lässet. Hat man ein Stahlwasser, und tröpfelt vom Spiritu Vitrioli etwas dazu, so wird alle Eisenerde, und was das Wasser sonst hat fallen lassen, gleichsam in einem Augenblick wieder aufgelöst, und das Wasser aufs neue durchaus helle: folglich ist also auch in unserm Wasser ein solches Acidum.

Ist nun aber ein Acidum da, und es kan von dem Sulphure Martis nicht hinlänglich obducirt werden, so greift es das Eisen oder Martem selbst an, bis es dulcificirt genug ist (per exper.). Nun giebt ein Sulphureum mit einem Sale acido verbunden allezeit einen süssen und mit dem Marte einen zusammenziehenden Geschmack (per exper.): folglich da die glänzende Schelberlein erstlich süß und hinter her trockend und zusammenziehend schmecken (§. 23.), gleichwie das Sediment von unserm Brunn mit Oleo Tartari (§. 16.) und mit Spiritu Salis armon. (§. 17.), solches aber alcalische Dinge sind, gleich wie der Crocus Martis auch alcalinisch ist (§. 35.); so erhellet daraus so viel, daß diese glänzende Schelberlein aus einem Sulphure Martis, acido vitrioli & croco martis seu marte bestehen, und deswegen süßlich und hinter her adstringent sind: wegen der leichtern Schwefel- und Salztheile aber über die übrige Masse des Pulvers schweben bleiben müssen. Ein solches Mixtum heissen die Chymici einen Vitriolum Martis; folglich führt unser Brunn ein Vitriolum Martis; jedoch in geringer Quantitæt. §. 23.)

§. 42.

Es ist bereits oben gedacht worden, daß in unserm mineralischen Brunnen ein Kochsalz befindlich

seye (§. 37. 22.). Ich war erstlich wegen der Existenz des Kochsalzes in unserer mineralischen Quelle nicht recht gewiß, weilen ich selbst anfangs zu deren Reinigung etliche Hände voll Salz hatte hinein werfen lassen. Nachdem ich aber die Quelle hatte aufrühren und reinigen lassen, und nach 4 Wochen das Experiment mit dem gefällten Aquafort wiederholte, und eben also befande wie (§. 22.): auch über dem der reine darneben befindliche süsse Brunn dergleichen Phœnomenon machte, und gleichfalls ein Kochsalz verriethe, so wurde hierdurch völlig überzeuget, daß unser mineralischer Brunn ein Küchensalz bey sich führete. Es ist auch gar kein Wunder, daß dergleichen darinn seyn kan, weilen unsere ganze Gegend an dergleichen Minerale einen Ueberfluß hat, welches die hin und wieder befindlich starke Salzquellen deutlich genug bestärken. Wie groß aber die Quantité dieses Kochsalzes in unserer mineralischen Quelle sey, habe so genau nicht determiniren können, weilen erst von dessen Existenz in demselben lange Zeit nach dessen Destillation (§. 23.) gewiß worden bin, und es der Mühe nicht belohnete, darum eine neue Destillation anzustellen, weilen ohnehin sehr wenig darin zu seyn schiene (§. 22.): und mich deucht nicht, daß ich viel neben das Ziel schiessen wolte, wenn ich in Regard der in 3 Maas Wassers befindlich 15. gran sediments (§. 23.). Die Quantité auf 2 bis 3 Gran setzte. Es ist aber auch nichts daran gelegen, ob viel oder wenig darin ist, weilen das Kochsalz an und vor sich, zumal in geringer Quantité, nicht

schäd-

schädlich, sondern ein incidens und resolvens ist, welches die zähen Säfte verdünnet. Noch viel weniger aber kan dessen Coëxistenz unserer Quelle einigen Vorwurf und Præjudiz machen, weilen es nichts unerhörtes ist, daß sich bey Stahlbrunnen ein Kochsalz befindet, und bey dem berühmten Hofgeismarischen Stahlbrunnen gleichfalls bemerket wird. vid. D. Wageners Beschreibung davon, p. 55. 60.

SCHOL. I.

Es fragt sich aber hier, wie es möglich ist, daß das Kochsalz (§. 42.) und die Vitriolsäuere (§. 41. Schol. II.) sich in einem Mixto vertragen können, da es bekant ist, daß, so bald die schwere Vitriolsäuere auf trocken Kochsalz getröpft wird, sie den leichtern sauern Salzgeist von seiner Terra Calcaria losstößet, und in Gestalt eines sauern weissen Dampfs forttreibet? Resp. Es ist ganz wohl möglich, denn da die Vitriolsäuere in unserm mineralischen Brunn erstlich nicht so concentrirt ist als im Oleo Vitrioli, und zweytens das Kochsalz nicht in forma sicca berühret und antrift, und über dem noch alcalinische Dinge darinn befindlich sind, denen sie per naturam lieber anhänget als denen Mittelsalzen, dergleichen das Kochsalz ist, so können beyde, da sie nicht unmittelbar einander berühren, gar wohl in unserm mineralischen Brunnen beysammen stehen.

SCHOL. II.

Es fragt sich ferner, da in unserm mineralischen Brunn eine Vitriolsäuere enthalten (§. 41. Schol. II.), und auch eine Salzsäuere mit dem Kochsalze zugleich zugegen seyn muß (§. 42.), warum denn nicht in unserm mineralischen Brunnen nach Zugiessung einiger alcalischen Salze gewöhnlicher masen eine fermentation entstanden seye, v. g. nach Zugiessung des olei Tart. (§. 16.) und Spirit. Salis armon. (§. 17.): Und ferner, warum

denn nicht der Sirupus violarum davon roth wie von acidis gewöhnlich, sondern grün, wie von alcalicis geschiehet, gefärbet worden ist (§. 11.)? Resp. Es kan keine andere Ursache haben als diese, weilen das acidum vitrioli nicht blos darin befindlich ist, sondern sich schon eines Theils an der alcalinischen Erde des Martis oder Eisens zu feste verbunden und abgesüsset hat, daß es, weil es jene solvirt erhält, nichts mehr frey agiren kan; andern Theils aber mit marte und Wasser versetzt ist; und ferner die Quantité des acidi vitriolici so gros nicht ist (§. 41. Schol. II. §. 23.). Eben die Bewandnis hat es auch mit der Kochsalzsäuere, als welche schon hinlänglich mit einer Terra calcaria oder alcalina der Mineræ martis gesättiget worden ist, und folglich nicht frey mehr in den sirup. violar. agiren kan.

§. 43.

Oben habe gedacht, daß unser mineralisch Wasser einen Eisengeschmack und Schwefelgeruch habe (§. 9.). Nicht weniger ist erwiesen worden, daß es ein acidum vitrioli oder sulphuris, das ist vitriolischen sauern Geist habe (§. 41. Schol. II.): auch ferner, daß es wirkliche Schwefeltheile besitze (§. 36. 37. 38. Schol.). Nun heist aber das der Nasen empfindliche Wesen, welches zugleich auf der Zunge einen piquanten Geschmack giebt, ein mineralischer Geist: Und der Herr geh. Rath Hoffmann im gründl. Bericht von dem Selterbrunn p. 18. spricht: daß alle mineralische, insonderheit kalte Wasser einen Spiritum æthereo-elasticum hätten: einfolglich muß auch unser mineralischer Brunn dergleichen haben. Ich habe aber oben gesagt, daß unser Brunn über dem eisenhaften Geschmack reinlich

schmecke

schmecke (§. 9.), und will damit so viel zu verstehen geben, daß es nicht so piquant und auf der Zunge bitzelnde seye, als andere dergleichen Stahlbrunnen. Es derogirt aber solches unserm Brunn gar nichts; sondern macht ihn bey schwachen und kranken Personen nur um so sicherer zum Gebrauch. Denn wegen der gewaltigen Force, die der Pyrmonter Brunn des mineralischen starken Geistes wegen besitzet, fürchten sich die meisten, ihn zu trinken; besonders welche zu Flüssen, Schlagflüssen, Kopf- Brust- und Mutterbeschwerden geneigt sind, weilen sie glauben, daß dieser treibende Geist sie anregen, und aufs Herz, Brust, Haupt und Mutter treiben könne, worin sie auch nicht ganz und gar Unrecht haben, zumal wenn dergleichen Brunnen gleich aus der Quelle und immoderat getrunken werden, oder der Cörper nicht gehörig zur Cur durch eine Aderlaß, Purgier rc. bereitet wird. Selbst der Hr. geh. Rath Hoffmann in der gründl. Nachr. vom Selterbrunn ist dieser Meynung mit uns, daß ein schwacher Brunn sicherer zu gebrauchen seye, wenn er nur die martialischen oder andere Theile, worauf es hauptsächlich ankömt, hält. Denn er spricht p. 19. also:

Und obgleich unser Brunn nicht so reichlich mit diesem ätherischen und spirituösen Element versehen, als wohl andere Sauerbrunnen, und zwar insonderheit der Pyrmonter; so ist er doch eben der Ursach halber von gelinderer Operation, und desto nützlicher und sicherer bey

allerhand Krankheiten und Personen zu gebrauchen.

SCHOL. I.

Es fragt sich aber, wo denn der mineralische Geist in solchen Wassern herkomme? Die Meynungen der Medicorum sind hierin verschiedentlich. Herr Hofrath Berger in Diss. de Thermis Carolinis deriviret solchen so wohl als die Wärme der warmen Bäder von einem unter der Erden verborgenen Kiese. Kiese sind Marcasitæ seu Pyritæ Species oder ein mineralischer Stein, welcher mehrentheils gelb und glänzend wie Meßing ist, und vordiesem von den Alten auf den Flinten statt der unsrigen heutigen Flintensteine, welche keine Art Kieß, sondern Kieselsteine geführet worden sind. Es werden diese Kiese öfters in andern Steinen als Gallen oder in grauer Letten Nester-weise gefunden, als wie im Würtenbergischen, oder aber es streichen solche ordentlich zu Gange und machens oft ganze Stockwerke aus, wo ganze Schächte oder Stollen darin betrieben werden, wie auf denen Bergwerken in Sachsen und am Harz. Diese Kiese sind bey den Bergleuten zweyerley, nemlich die ordentliche derbe, vielmal kupferhaltige, allezeit aber Eisen und Schwefel mit sich führende, und endlich die so genante Wasser- oder Vitriolkiese. Beyderley Arten sind einerley, und geben Eisen, Schwefel und Vitriol: Der ganze Unterschied aber bestehet darin, daß die letztern die Feuchtigkeit eher aus der Luft an sich ziehen, verwittern, zerfallen, und mit einem haarigten Vitriol beschlagen, daß man so gleich, wenn man nur Wasser darauf gieset, einen Vitriol daraus ziehen kan. Die andere hingegen müssen länger in der Witterung liegen, oder der Schwefel durch Rösten ausgetrieben werden, und noch eine Zeit in der Luft liegen, ehe sie den Vitriol von sich geben. Es mag ein Kieß aussehen und herkommen, wie und wo er will, so hat er Eisen und Schwefel bey sich, und ist demnach der Kieß eine Metall-haltige Erde, womit

Schwe-

Schwefel und Eisen fest verbunden sind. Vid. Wildbads Beschr. p. 33. it. Henkels Tract. von Kiesen. Woltersdorf. Syst. mineral. p. 31. Dieser Kiese sind eine unglaubliche Menge in der Erden, und sind an allen Orten, wo Metallen und Mineralien befindlich sind, und sind gleichsam derselben ihre Mutter. Diese Kiese nun sollen, nach einhelliger Meynung der heutigen Physicorum, die Ursache des mineralischen Geistes der mineralischen Brunnen und der Wärme der warmen Bäder seyn, wenn sich dieselbe erhitzen, und den sauern sulphurischen flüchtigen Spiritum von ihren Schwefel- und Eisentheilen losstosen, der sich hernach, wie alle sauere Spiritus gerne thun, mit dem Wasser vereiniget. Es ist aber dieses kein grober sauerer Geist, sondern ein subtiler flüchtiger, aërischer, elastischer Kießdunst. Die Art und Weise, wie dieser Kießdunst losgestosen werden könne, begreiflich zu machen, wird am besten mit dem bereits oben angeführten Experiment geschehen können, alwo wir gesehen haben, daß Schwefel und Eisen zu gleichen Theilen vermischt und mit Wasser befeuchtet, sich von selbsten erhitzte (§. 41. Schol. II.). Lemery hat eine solche Teig-Masse in Quantité verfertiget und in einem Topf Fus tief in die Erde vergraben, welche nach etlichen Stunden in solche Hitze gekommen, daß die Erde davon aufgeborsten ist, woraus ein Dampf gestiegen, und endlich eine Flamme heraus gefahren. Vid. Wildbads Beschr. p. 36. Wenn man sich nun vorstellet, daß die Pyritæ oder Kiese nichts anders sind, als mineralische Cörper, worin Schwefel und Eisen befindlich, so fehlet uns weiter nichts, als daß solche aufgelöset und mit Wasser angefeuchtet werden. Wenn es nun aber nichts unmögliches ist, daß ein Wasser-Canal über oder durch solche Kießlagen seinen Durchbruch nach und nach nimmt, und einen Canal formirt; so ist auch das dritte Requisitum dazu vorhanden: einfolglich können die Kiese aufgelöset, die sulphurischen Dünste davon losgestosen, mit dem Was-

ser fortgerissen, und also ein mineralisches spirituoses Wasser producirt werden. Ist des Kieses nun viel vorhanden, so ist auch der Grad der Wärme und Hitze groß: folglich können auch warme Quellen daher entstehen, welche mehrentheils atramentosæ oder tintenhaft sind, wegen des in denen Kiesen enthaltenen Eisens.

SCHOL. II.

Oben habe gesagt, daß das Wasser, wenn es offen oder in einer halbgefüllten Bouteille eine Nacht stünde, abfiele, und seinen Geschmack verlöhre (§. 28.). Quæritur: Wie gehet das zu? Resp. Weilen es seinen mineralischen sauern flüchtigen Geist, der die partes martiales in der Solution aufrecht und vermischt behält, verliehret. Dieses Verliehren geschiehet nicht durch ein Hinwegfliehen oder Verrauchen, sondern weilen derselbe von den alcalinischen martialischen Theilen absorbirt, in ein Sal enixum vertirt wird, und mit demselben in Gestalt eines gelben Pulvers zu Boden fället. Vid. D. Seip. Brunnbeschr. v. Pyrmont p. 113. Die Ursache aber, warum dergleichen Präcipitation in Gestalt eines gelben Pulvers nicht ehender oder wenigstens nicht so leicht geschehen kan, als wenn eine Bouteille entweder gar offen stehet oder nur halb voll ist, liegt in der äuseren Luft, welche alsdenn mit ihrem beständigen Druck auf das Wasser den sauern Geist und die solvirten Eisentheile in beständiger Action gegen einander erhält, bis sie sich vereiniget haben und niederfallen: Ueber dem aber steckt selbst in der Luft eine Säuere, welche zur Präcipitation der Eisentheile helfen kan.

SCHOL. III.

Es fragt sich aber, da unser Brunn den mineralischen Geist nicht in so groser Quantité hat, als der Pyrmonter oder andere dergleichen, ob er sich denn auch könne verführen lassen wie jene? Resp. Daß er 8 Wochen dauert, und Geruch und Geschmack behält, ist oben gemel-

gemeldet (§.9.); folglich kan er wohl verführet werden. Daß es aber nicht besser seyn solte, wenn er bey der Quelle oder alle Morgen frisch getrunken werden kan, wie es mit allen mineralischen Wassern ist, solches ist wohl nicht zu leugnen.

§. 44.
COROLLARIVM.

Wir treffen demnach in unserm mineralischen Brunn folgende Stücke an, als:

1.) ein reines klares Wasser (§. 9. 23.).

2.) einen Crocum et mineram martis subtilissimam (§. 35. Schol. 2.).

3.) ein martialisch sulphurisches Principium (§. 36. 37. 38. Schol. 1. 2.).

4.) ein Sal acidum vitriolicum volatile vel sulphuris (§. 40. 41. 43.); oder mit einem Worte

5.) ein vitriolum martis in geringer Quantité (§. 41. Schol. 2.).

6.) ein gemein Kochsalz, Sal commune, (§. 22. 37. 42.)

7.) ein aëreo elasticum principium oder einen mineralischen Geist und Kießdunst, in geringer Quantité (§. 43.).

Solche Brunnen nun, welche bemeldte Contenta führen, pflegt man Sauerbrunnen oder Acidulas zu nennen. Der Hr. geh. Rath Hoffmann hält dafür, da in allen Sauerbrunnen das Alcali prädominiret, daß es billiger wäre, daß man sie alcalische Wasser und nicht Sauerbrunnen nennte. Vid. ej. gründl. Bericht vom Selterbrunn p. 23.

Die Ursache aber, warum man dennoch solche Wasser mit dem Namen der Sauerbrunnen beleget hat, liegt fürnemlich im Sensu gustus, weilen sie einen metallischen Geruch und vitriolischen Geschmack geben, und kein Vitriol ohne eine Säuere concipirt werden kan: Nicht weniger hat auch der räschende und bitzelnde Geschmack hiezu Gelegenheit gegeben, welchen sie vermöge ihres mineralischen Geistes oder Kießdunstes zuerst aus der Zunge anzeigen, und worin sie eine Gleichheit mit jungen Bier, Wein oder Breyhahn haben, als welches fermentirte säuerliche Geträncke sind; obschon die angestellten Proben mit solchen Wassern bezeigen, daß kein wirklicher Vitriol aus solchen Wassern bereitet werden kan, sondern das Alcali darin prädominire. Vid. D. Seip. Pyrmont. Br. Beschr. p. 106-108.

Cap. IV.

Von der aus denen Bestandstheilen unsers Brunnens à priori begreiflich gemachten Wirkung in dem menschl. Cörper bey Krankheiten, und Nutzen zu Erhaltung oder Wiederherstellung der menschl. Gesundheit.

§. 45.

Aus denen Contentis unsers mineralischen Brunnens läst sich nun leicht schliessen, und à priori demonstriren, in was für Krankheiten derselbe

selbe zu gebrauchen seye. Denn da derselbe das vitriolum martis besitzet (§. 41. Schol. 2.), dieses aber

1.) die sauere Feuchtigkeiten im Magen und in den Eingeweiden versüsset, und durch den Stuhl ausschafft, (per exper.) und daher erwiesen werden kan, weilen er in den ersten Tagen bey den Trinkenden die Excrementa des Stuhls so schwarz als eine Tinte oder grün-schwarz färbet, welches aller Vitriol thut, wo er terrestrische sauere Dinge antrift (§. 12.); so folgt demnach hieraus, daß unser Brunn mit Nutzen zu gebrauchen seye in starker Säuere des Magens und der Eingeweide, woher Brennen, Ructus, Krampf, Verstopfung des Stuhls rc. entstehen: Denn alle martialische Wasser, zumal wenn sie ein vitriolum martis bey sich haben, laxiren in Quantité eingenommen, und führen die Unreinigkeiten aus den primis viis so wohl als dem Geblüte via brevissima aus.

2.) Die zähen Säfte incidiret und verdünnet. Weilen nun die dicken Säfte allemal auch eine Säuere, als die Ursache alles Coaguli, bey sich führen; hievon aber entstehen können Verschleimung des Magens und der Eingeweide, derselben Verstopfung, wie auch der Milch- und Nahrungsgefäse, der Drüsen in den Därmen, Gekröse, Pancreatis, der Leber, Milz, Nieren, Mutter, Pfortader und Wassergefäsen, wovon Verstopfung und Schwäche der Eingeweide, verdorbener Appetit, schlechte Verdauung, Erbre-

chen, Durchfall, Flatulenz, Hypochondrie, Wassersucht, Dürrsucht, Verhärtung des Gekröses, Entzündung der viscerum abdominalium, güldene Ader, Steinbeschwerung, Mutterbeschwerde, verstopftes Ordinaire, weisser Fluß 2c. entstehen können; so siehet man, daß in allen diesen Zufällen unser Brunn præservative zu gebrauchen seye, und auch curative angewendet werden könne. Der weisse Fluß ist heut zu Tage eine gar frequente Beschwerung des Frauenzimmers, aber auch ein über die Mase hartnäckiges Uebel: dem ungeachtet aber bezwingen es die Martialia am ersten. Hievon schreibet unser guter Freund, Hr. D. Lehmann in Diss. Inaugural. de viribus et usu ferri in Medicina p. 20. also: Quis enim ex medentibus est, qui non illas mutationes viderit, quas ferri usus in chlorotica puella fecerit? laxum, molle, spongiosum corpus, nonne firmum densumque fit? pallor in gratum rubellum colorem mutatur. Tumor cutis subsidet et evanescit primum, dein vero turget quidem sed cum firmitate quadam atque renisu, qui ab elastico corpore &c. tot tantique ferri usum effectus consequuntur, quos vel optimus quisque recentiorum temporum Medicus vidit, atque ad martialium usum commendandum notavit.

§. 46.

Gehen wir weiter aufs Geblüt, und wie die verdickte

dickte sauere Säfte und Blut allerley Stockungen verursachen können:

1) in dem Haupt, woher allerley Kopfwehe, Schlag, Ohrenbrausen, Stock- und anderer Schnupfen, rohte und entzündete Augen entstehen können; so folgt, da unser mineralischer Brunn die sauere und dicken Säfte corrigiret (§. 45.), daß er auch hierin zu gebrauchen seye:

2) in der Brust und Lungen, woher Entzündung der Lungen und Brusthaut, oder Seitenstechen, Brustwassersucht, Husten oder Schwindsucht ꝛc. entstehen; so kan es auch hierin seinen Nutzen, wo nicht curative, doch præservative haben. Ich weiß wohl, daß man Leute, die einen Fehler auf der Brust haben nicht gerne martialische Wasser trinken lassen will, weilen ihnen solche schädlich seyn sollen.

Es fragt sich aber, ob nicht ein Vitium Subreptionis hierin begangen werde, und solche Brunnen mehr per accidens, da die mehresten Patienten den Brunnen erstlich aus böser Brunnengewohnheit zu frühe in der kühlen Morgenzeit nach der ersten Bettwärme so kalt in den Leib hinein schütten, und dadurch die kranke Brust noch mehr erkälten, zu Stockungen des Bluts, und also zu neuen Geschwären in der Lungen oder zu der Alten ihrer Vergrösserung Gelegenheit geben, wie es denn ganz begreiflich ist, daß weder einer äuserlichen noch innerlichen Wunde die Erkältung gut seyn kan, besonders in einem solchen zarten Viscere, wie die Lunge ist, und wo ohne-

hin die kalte Luft stets freyen Zugang hat. Das zweyte ist wohl die Ursach, daß die mehresten den Brunn nicht unter gehörigem Regimine eines Medici, der den Brunn kennet, trinken; sondern wider ihre Constitution und Umstände über das nöhtige Maas oder aber zu wenig gebrauchen, und auf beyderley Weise sich schaden, und entweder mit dem Uebermaas sich schwächen, oder mit dem Defect die einmal aufgelösten bösen Säfte nicht gehörig aus dem Cörper heraus spülen. Wenn Schwindsüchtige solche Brunnen unter gehörigen Regimine, und auch nicht so frühe, und mit warmer süsser Geis-oder Eselsmilch vermischt, oder nur jedes Glas Brunn vorher in einen Topf mit warmen Wasser erst abgeschröckt und überschlagen trinken, so zweifele nicht, daß ein martialischer Brunn eben so gut als der Selter seyn solte. Es giebt einige, welche dieses nicht statuiren wollen, weilen sie glauben, daß die Sauerbrunnen die Milch coaguliren. Daß aber dem nicht so seye, ist schon erwiesen worden (§. 13.). Es sind also solches nur præconceptæ opiniones. Und ich sehe auch, daß D. Slare im Tract. v. Pyrm. Wasser verordnet, daß man in gewissen Fällen die Stahlwasser alle Morgen mit süsser Milch vermischt, als eine Cur brauchen könne. In Doct. Wagners Beschreibung der Hofgeißm. Trink- und Badebr. p. 7. finde wirklich, daß er in der Schwindsucht denselben mit Ziegen-oder Eselsmilch verordnet habe. Eben dergleichen hat auch

D. Seip.

D. Seip. in der Pyrm. Stahlbr. Beschr. p. 234. gethan. Ich habe selbsten den Liebensteinerbrunn vor einigen Jahren 2 mal wegen eines eingewurzelten Hustens und Engbrüstigkeit getrunken, und Besserung darauf erhalten. Ich kan nicht leugnen, daß ihn das erstemal kalt getrunken habe, aber auch bald wieder zurück setzen müssen, und bey nahe darüber gestorben wäre, indem durch die Erkältung der Brust mir einen solchen convulsivischen Husten zugezogen, daß in 14 Tagen weder Tag noch Nacht schlafen mögen, wobey entsetzlich ausgeworfen habe, und als ein Scelet abzehrete, welches aber durch andere Medicamenta wieder corrigirt wurde. Das Jahr darauf trunke ihn, weilen die Engbrüstigkeit doch etwas nachgelassen hatte, nachmals aber erwärmet, und bin, GOtt Lob! dadurch völlig restituirt worden. Es ist also daher zu schliessen, daß auch unser mineralischer Brunn erwärmt, oder mit warmer Milch getrunken, Schwindsüchtigen und in andern Brustbeschwerden nicht undienlich seyn könne:

3) in den Gliedern, woher Gliedersucht, Podagra, Contractus, Wassersucht ꝛc. entstehen. Weilen nun aber unser Brunn die Säuere und Verdickung der Säfte und Bluts benimt (§. 47.); so muß derselbe auch hierin, wo nicht cura- doch præservative gut und dienlich seyn.

4) in der Haut, woher Geschwäre, Krätze, Schwindflecken ꝛc. entstehen: aber auch hierin muß es aus obangeführten Ursachen (N. 3.) dienlich seyn.

§. 47.

§. 47.

Wir wollen nur noch das zweyte Contentum, nemlich den Crocum und Mineram Martis (§. 35.) betrachten. Von diesen beyden Stücken nun ist bekant, daß sie

1) eröfnen, indem sie die Salia adstringentia coagulantia absorbiren; folglich die Ursache der Verdickung der Säfte und des Bluts wieder hinweg nehmen, und also die Verstopfung aufschliessen. Dieses thun alle Præparata martialia, wenn sie gehörig præparirt werden. Um dieses Nutzens willen haben auch die Medici so viele Medicamenta martialia ersonnen und in Usum gebracht. Denn man muß nicht denken, daß die Martialia sub forma pulverum als schwere Dinge ohne Wirkung im Magen und Eingeweiden liegen bleiben; sondern es gehen dieselben allerdings ins Geblüte, weilen der Magensaft wie auch der Succus intestinorum & pancreatis säuerlicher Natur sind, und aus der Chymie bekant ist, daß die Martialia sich durch allerley Säuere v. g. durch Eßig, Quitten, Aepfel, Citronensaft auflösen und in einen süssen Liquorem oder gar ein Vitriolum Martis verwandeln lassen: dieses aber gar leicht ins Geblüte gehet, in gehöriger Quantité genommen laxiret, und die Verstopfungen aufschliesset: folglich also, da unser mineralische Brunn ebenfalls den Crocum Martis besitzet (§. 41.); so muß auch dieser die Säfte unserer Eingeweide absüssen, laxiren, und alle Verstopfungen aufschliesen (§.

45.

45. N. 1. 2.). Wenn solche schon in entlegeneren Orten vorhanden sind. Denn dieser Crocus Martis unsers Brunnens kan gar leicht durch die Säuere unserer Säfte im Magen und Eingeweiden solvirt, und in ein Vitriolum Martis vertirt, und demnach durch deren anhängende Salia acida in seiner Superficie viel leichter gemacht werden, daß er gar wohl ad parietes vasorum adhæriren und in die zarten Milch- und Nahrungsgefässe eintreten, ins Geblüte und bis an entlegene verstopfte Orte eindringen kan. Es ist aber auch nicht einmal nöhtig, daß der Crocus erst in ein Vitriolum verwandelt werde, indem solches der Crocus schon vor sich bewirken kan, und aus denen guten Wirkungen des Croci Martis in allerley Beschwerden, welche ihren Grund in Verstopfung der Blutadern haben, v.g. im verstopften ordinairen Hæmorrhoidibus &c. klar wird. Hiemit stimmet auch unser guter Freund Herr D. Lehmann ein Physicus in Schlesien in seiner Diss. Inaugurali de viribus & usu ferri in medicina, Halæ 1748. habita, bey, und zeiget p. 24. wirklich die Wege, wodurch die Martialia von allerley Art ins Geblüte übergehen. Er spricht:

Dispiciamus de via, per quam ferrum ad sanguinem transit, deque ejus in suo effectu cui usque ad centesimum diem datum fuit &c. In lactiferis viis nulla plane mutatio deprehensa fuit, quin potius candidissimo chylo, ita ut solet, turgidæ erant. In vasis mesaraicis vero

vero color ferrugineus videbatur. Certo denique nobis persuadere potest, hanc ferrearum molecularum viam esse. Ipsorum illorum vasorum sectio & iis inhærentis ferruginosæ materiæ examen, quæ non aliter ac minera ferri ipsa minutissimis atomis micabat atque splendebat. Fatendum tamen hæc de ferri via proposita præcipue in avibus deprehensa fuisse, quas vasis lacteis carere notissimum, sed hæc plane evincunt, ferrum ipsum ex primis viis ad sanguinem transire & p. 18. inquit. Talia Experimenta Menghinus cum sex ferri speciebus, minera ipsa, limatura, croco, tinctura, aliisque in brutis & hominibus fecit.

2) Die festen Theile stärken und roboriren. Denn sie besitzen auch eine zusammenziehende Kraft (§. 17. 23.): Einfolglich da unser Brunn, Crocum und Mineram Martis besitzet, (§. 41.) so giebt die gesunde Vernunft, daß derselbe auch in allen solchen Krankheiten, worin die Eingeweide, Blut- und Wassergefässe oder Gliederbänder geschwächt sind, mit Nutzen zu gebrauchen seye, als v.g. in Flatulenz, Hypochondrie, Windsucht rc. Daß die Martialia stärken und roboriren bekräftiget D. Lehmann l. c. p. 19. allwo er viererley dergleichen Wirkung von den Martialibus rühmet. Er spricht hievon also:

Ex illis mutationibus, quæ post ferri usum in brutis æque ac hominibus observatæ sunt, eas primo recensebimus, quæ in ipsis vivis sunt observatæ

a) ante

a) ante omnia ordinarie cibum post aliquot dies avidius ingurgitare cœperunt, manifesto indicio, naturalem ventriculi tonum fuisse auctum, quem ex parte quoque famis causam esse, vel ex eorum exemplis apparet, qui cum vivi cibum fere continuo appeterent, ac fere devorarent, post mortem parvum, angustum robustumque ventriculum monstraverunt, quemadmodum è contrario illi, qui pauciori cibo contenti erant, ampliorem & capaciorem ventriculum exhibuerunt.

b) *Dein* etiam alacriora illa animantia evaserunt, robusta magis atque multo, quam ante ad motum promtiora, quæ omnia indicare videntur tum cordis arteriarumque fortiorem atque expeditiorem motum factum & minuti spatio 14. pulsationibus, quam alias, magis auctum fuisse, tum quoque musculis majorem facilioremque se contrahendi promtitudinem conciliatam, per quam vel levi admodum stimulo incitari ad motum possent.

c) in brutis animantibus truculentus aspectus oculique sanguinei comparuerunt, hominibus vero gratus in vultu color conciliatus fuit, eam, procul dubio, ob rationem, quia ferrum vasa distendit, & sanguini ingressum in minima cutis vasa conciliavit; partim vero ob cordis arteriarumque motum auctum, quo sanguis resolutus factus, eique color vividior conciliatus fuit.

Bey denen Brunnengästen zeiget zwar die Er-

Erfahrung, daß solche ihres starken Essens unerachtet oft mehr ab, als zunehmen: es ist aber solche den Worten contraire Wirkung nicht dem Eisen selbst als vielmehr der grosen Quantité des Wassers und der täglichen Purgation und anderen vermehrexcretionen beyzumessen: dahero auch, so bald die Cur vorbey ist, die Leute zusehens wieder zu nehmen, und weit stärker und ansehnlicher werden, als sie vorher waren.

d) Ponderis animantium non exiguum factum est incrementum; quod incrementum tamen ferrum non per se dedit, sed partim appetitum augendo, partim sanguinis motum ita incitando, ut elaborari magis nutritius succus posset, & ad extrema quæquæ puncta propelli, &c.

Hieraus erhellet also sattsam, daß auch unser Brunn, da er einen Crocum Martis führet (§. 23. 41.) den Magen, Eingeweide und alle festen Theile stärken müsse.

SCHOLION.

Es läßt sich aus diesem §. und Num. 2. Die Antwort nunmehro gar leicht auf die Frage geben: ob die Minera Martis dem menschlichen Cörper zuträglich, und unser Brunn, der vieles davon hält, mit Nutzen könne gebrauchet werden (§. 35. Schol. 4.) Daß dem nun so seye, zeiget Herr D. Lehmann in Diss. de viribus & usu ferri in medicina p. 12. ganz bündig und gelehrt. Weilen die Worte meritiren hieher gesetzt zu werden, indem die Dissertation nicht in jedermans Händen ist, dieselben aber nicht vor sich verstanden werden können, weilen sie einen Schluß von dem Vorhergehenden abgeben, so muß vorher melden, daß der Auctor aus dem

Com-

Comment. Bonon. Tom. II. part. II. p. 244. einige Experimenta anführet, welche 2 Italiänische Medici zu Bologna Vincentius Menghinus und Dom. Gusmannus Gallatius bey thierischen und menschlichen Cörpern mit Medicamentis martialibus angestellet haben, um damit den zwischen 2 Parisischen Medicis Godofredo und Lemery entstandenen Streit zu schlichten und darzuthun, daß in dem thierischen und menschlichen Leibern besonders aber in deren Blut Eisentheile von Natur und als essentielle Stücke begriffen sind. Er spricht hiervon also:

Menghinus duplices ferreas particulas (e corporibus animantium) elicuit; alias scilicet splendidiores, subtiles admodum magneti facillime obtemperantes, quas pro purissimo ferro habet; alias contrariæ indolis, sub glomerum forma, tardeque magneti adhærentes, propter hoc, quod alia diversæ naturæ corpuscula ipsis intime inhærebant. Has secundi, illas primi generis particulas ferreas appellat &c. Ex his in genere apparet, corporibus hominum ferrum inesse à natura; Menghinus vero inquisivit in specialem ejus quantitatem, singulis eorum partibus inhærentem, atque ex sanguinis 5 unciis, 24. circiter grana martis elicuit, longe minorem ex carnibus ossibusque. Horum enim 2 Pfund non nisi 1 Sechzehendel partem unius grani exhibuerunt; carnium 2 Pfund 5tam partem grani &c quamvis enim ferrearum particularum sedem in singulis partibus deprehensum fuerit, potissimum tamen ferreas moleculas in globulis sanguinis latitare, alia experimenta docuerunt &c. Quo magis sanguis globulis abundat, eo majorem copiam ferrearum particularum continere deprehensus fuit. Idcirco Menghinus ex hoc, quia ferreæ moleculæ in solidis partibus vix resident, has partes per globulos sanguinis minus nutriri collegit.

Hierdurch wird also das Sprichwort zu einem wahren Wort, daß man einen gesunden Menschen mit Recht einen Eisenfesten nennen könne, weilen sothanen

Umständen noch in seinem Blut viel Eisentheile verborgen seyn müssen. Dieser Meynung ist auch Herr D. Lehmann l. c. p. 19. allwo er also spricht:

Ut quo magis aliquis ad mortem appropinquet, eo minorem martis copiam sanguis ejus contineat.

Und demnach erhellet also hieraus, daß die martialischen Medicamenta und dergleichen Brunnen keinesweges schädlich seyn können, wenn sie sub certo regimine getrunken werden.

Von der Minera Martis aber spricht Herr D. Lehmann nun also:

Ulterius quoque Menghinus, hunc ferreum pulverem non tam cum limatura martis, quam cum minera ejus atque in fodinis à natura posito, convenire; utrumque enim ab acidis spiritibus affusis nihil mutatum fuit.

Hæc enim convenientia ostendere videtur, quod in morbis sanandis minera potius, quam limatura martis, indeque parata alia medicamenta, in usum vocanda sit.

Da nun unser Brunn vieles von der Minera Martis enthält (§. 35.), so siehet man, daß er dem menschlichen Cörper ex hoc fundamento um so zuträglicher seyn müsse. Q. E. D.

§. 48.

Von dem Kochsalz in unserm Brunn (§. 22. 37.), weilen die Quantité darin gar geringe ist, (§. 42.) wird nicht viel zu machen seyn: Wenn es aber doch ein Resolvens ist, so erhellet daraus so viel, daß auch unser Brunnen in morbis viscidis & chronicis zu gebrauchen seye.

§. 49.

Ein anderes considerable Ingrediens ist das reine Wasser (§. 43.). Wenn wir nun betrachten, daß dieses ein solch Element ist, welches durch alle unsere zarte Gefässe durchdringen kan, und es allhier

allhier mit Partibus martialibus impraegnirt ist, welche dem menschlichen Cörper so zuträglich sind (§. 46.); auch über dieses die aufgelösten sauern schleimigen Säfte (§. 45. Num. I.) diluiren, und zu denen vasis excretoriis so wol der Eingeweide und Nieren, als auch der Haut mit sich fortführen, und also die Unreinigkeiten durch den Stuhl, Urin und Schweis aus dem Geblüte und Cörper des Menschen führen kan; so ist ja offenbar, daß wir an unserm mineralischen Brunn eines der besten Remediorum zu unserer Gesundheit haben.

§. 50.

Ich habe bereits gedacht, daß unser mineralischer Brunn auch einen mineralischen Geist besitze. (§. 43.) Von solchen mineralischen geistreichen Wassern hat man die Erfahrung, daß sie diejenige, welche sie zum ersten mal curmäßig trinken, und also noch nicht gewohnt sind, hauptsächlich im Kopf benebeln, und berauschen. Die Ursache davon ist der mineralische Geist, als welcher sich gleich ins Geblüte ziehet, und die Blutgefässe im ganzen Leibe so wol, als auch besonders im Gehirn expandiret und ausdehnet, wodurch das Gehirn und Nerven comprimiret werden, und der Motus spirituum animalium von den Gliedern abgehalten wird, daß also die musculosen Theile derselben nicht können aufgeblasen werden, sondern schlapp bleiben müssen, und der Cörper nicht in einer Balance aufrecht von ihnen gehalten werden kan; sondern derselbe taumeln oder wanken muß, als bey Trunkenen zu geschehen pfleget. Ist auch der Effect eben nicht

so groß, daß die Trinker wirklich taumeln, so bekommen sie doch davon einen Türmel im Kopf. Dieses ist ein Effect, welchen alle häufige und spirituose Getränke bey Trinkern in Quantité genommen bewirken. Es ist aber dennoch dieses kein tadelhafter Effect der mineralischen Brunnen, als welche allerdings einen solchen mineralischen Geist nöthig haben, indem dadurch die verstopften Gefäse ausgedehnet, von dem hernach zudringendem Wasser von ihren zähen Schleim ausgespühlet und eröfnet werden. Es besitzen aber nicht alle Brunnen diesen Geist in einerley Grad, sondern einer mehr als der andere, und je stärker derselbe ist, je mehr berauscht er, und desto behutsamer ist derselbe auch bey Leuten, die einen schwachen Kopf und Brust haben, zu gebrauchen. Unser Wasser hat auch einen mineralischen Geist (§. 43. et Schol.), jedoch in geringerem Grad, und derowegen ists auch um so sicherer zu gebrauchen.

Cap. V.

Von der Art und Weise den Brunn innerlich zu gebrauchen, oder Cur-mäsig warm, kalt, mit oder ohne Milch zu trinken, benebst der dazu nöhtigen Diät oder andern Verhalten dabey.

§. 51.

Den Gebrauch unsers Brunnens betreffend, ist derselbe so wohl äuserlich als innerlich durch

die

die Erfahrung bestätiget worden: damit aber denselben recht begreiflich machen möge, so will einen jeden besonders abhandeln. Weilen aber Sauerbrunn keine gemeine, sondern mineralische Wasser, und von gewissen Wirkungen sind; auch dieselbe in groser Quantité getrunken werden, und durch die Eingeweide, Nahrungsgefäse und Vasa mesaraica venosa, ins Geblüte, in alle übrige Theile und Glieder unsers Cörpers gehen (§. 45.); so hat man allerdings nöthig, wo man sich gute Wirkung davon versprechen will, daß man seinen Leib und seine Seele gehörig zu einer solchen Wasser-Cur vorher zubereite.

§. 52.

Wie ein Christe nun nichts ohne Gebet anfangen soll, so hat er solches um so mehr bey einer Cur nöthig, wodurch er seine Gesundheit wiederum zu erlangen suchet. Denn obschon das Wasser, vermöge seiner inbegreifenden Theile, auch seine gewisse Wirkung hat; so ist doch gewiß, daß es auf GOttes Seegen, wie bey allen Dingen, hauptsächlich bey dieser Absicht ankomme, und es GOtt dem HErrn ein leichtes seye, dem Brunn seine von ihm verliehene Kräfte zu entziehen, so gut Er sie demselben gegeben hat: hingegen aber auch dessen Wirkung so seegnen könne, daß er die Güte GOttes bewundern muß. So ist demnach das Gebeth das erste nöthigste Stück der Präparation zu unserer Brunnencur so wohl überhaupt, als ins besondere alle Morgen, ehe ein Patiente oder Brunngast dieses heilsame Element zu sich nimmt.

§. 53.

Das zweyte so die Seele oder Gemüht des Menschen angehet, ist, daß dasselbe beym Trinken von allen Liebesgrillen, Sorgen, Kummer, Zorn, Schrecken, Furcht, Meditiren, Studiren und tiefen Nachsinnen auf wichtige Geschäfte frey bleibe, weilen sonst der Wasser-Cur ein groses entzogen wird: Denn es ist aus der Erfahrung bekannt, daß die Seele mit ihren Wirkungen einen grosen Einfluß in den Cörper und dessen Curen habe; auch die vis laxandi und andere Excretiones dadurch sehr gehindert werden können. Ich kan dieses aus verschiedenen Exempeln darthun, woraus mir bekant ist, daß wenn ich einigen Purgierungen gegeben habe, diese, welche sonst hinlänglich operiret haben, völlig ohne Wirkung sitzen blieben sind, wenn man nur ein Buch genommen, und aufs Lesen attent gewesen ist. Diesem zu Folge ist also gut, wenn bey Brunngästen das Gemüth von allen frey und wohl disponirt ist.

§. 54.

Die Präparation des Leibes betreffend, so haben wir oben gesagt, daß das Wasser in Quantité getrunken laxire, und zum Theil durch die Eingeweide ins Geblüte gehe (§. 51.). Hieraus folgt nun nothwendig, daß wenn viel Unrath, Schleim, Galle und Säuere in den Eingeweiden steckt, solche Unreinigkeiten leicht durch das viele Wasser in das Blut und übrigen Glieder übergeschwemmt werden, und allerhand Zufälle so wohl in den Eingeweiden, als Ekel, Erbrechen, Krampf, Colic-

schmer-

schmerzen, Verstopfung, Aufblöhen, als auch dorten, nemlich schlechter Abgang des Urins, und Schweiß, Schwäche, Schwulst ec. daher entstehen können. Wenn aber das Wasser ins Geblüte gehen und seine gute Wirkung nicht aber Schaden anrichten soll, so müssen auch die Adern nicht schon voll, ausgedehnt und geschwächt seyn; folglich sehen wir, daß das Geblüte vor der Cur erst verringert, und die Eingeweide gereiniget werden müssen.

§. 55.

Das Geblüte wird verringert durch eine Aderlasse. Es fragt sich daher, wer denn Ader lassen müsse? Resp. Alle welche erwachsen und vollblütig sind. Es giebt bey der heutigen Lebensart, da gut gegessen und getrunken wird, und man viel sitzet, wenige Leute, die nicht vollblütig sind; folglich haben es fast alle nöthig. Insbesondere aber sind die Merkmahle einer vorhandenen Vollblütigkeit, welche ein jeder an sich bemerken kan, diese

1.) Wenn der Appetit gut ist, die Adern hausen, und das Gesicht roth und aufgetrieben ist: oder das Blut ein Jucken, Drücken, Laufen im Rükken, Gliedern und Lenden verursachet.
2.) Wenn beym Treppen- oder Bergsteigen oder geschwinden Gehen sich ein kurzer Othen merken lässet.
3.) wenn die Glieder schwer zu seyn scheinen.
4.) Wenn gewisse Auswürfe der Natur als Ordinaires, Hæmorrhoides, oder das in der Jugend gewöhnliche Nasenbluten mit den Jahren

ausbleibet, oder die Aderlasse negligirt worden ist.

Wie viel ein jeder zu lassen habe, ist en general nicht zu determiniren, sondern dieses muß auf die Beurtheilung der Person, Constitution, und anderer Umstände eines Medici beruhen, ob ¾ oder 1. oder 1½ ℔. zu nehmen sind. Der Ort, wo eine Aderlasse angestellet werden soll, ist der Fus. Vor diesem haben die Medici weit mehr am Arm die Ader schlagen lassen, als es heut zu Tage geschiehet. Ja, wenn eine Schwangere abortirte, und es hatte ihr vorher der Medicus am Fus die Ader schlagen lassen, so gabe man ihm den Abortum Schuld: da aber durch die Erfahrung erwiesen worden ist, und es täglich geschiehet, daß man Schwangern nicht allein ohne Schaden sondern auch zu vieler Erleichterung der künftigen Gebuhrt am Fus die Ader schlägt. Vid. D. Storchs Weiberkr. 3ter Band; sondern auch überhaupt dem schönen Geschlechte zuträglich ist, und es auch die heut zu Tage so frequent gewordene güldene Ader erfodert; so ist am besten, daß man am Fus lasse. Die Zeit, wenn man lassen soll, kan nach verschiedenen Umständen betrachtet werden. Es muß eine solche Zeit seyn, da der Cörper nicht selbst eine Excretion des Bluts vorhat, weilen man dieselbe sonst dadurch leicht stöhren und Schaden anrichten kan: folglich muß beym Ordinairen oder Hæmorrhoidal-Fluß keine Ader geschlagen, sondern verschoben werden, biß die Natur ihre Excretiones vollbracht hat; oder kan alsdenn, wenn die Excretiones hinlänglich geschehen

hen sind, und der Cörper leicht und munter worden, wohl gar unterbleiben, weilen man nur mit der übrigen Evacuation des Bluts die denen Wassertrinkern nöthige Kräfte, und dadurch eo ipso den Nutzen des Brunnens entziehen würde. Um eben der Ursache willen muß auch die Aderlasse nicht so kurz vor dem Anfang des Brunnens angestellet werden, sondern wenigstens 8 Tage vorher geschehen. Und weilen die Purgierungen am besten wirken und ins Geblüte gehen, und hernach die Unreinigkeiten darin angreifen und nach den Eingeweiden schicken, wenn die Blutgefäse ein wenig leer gemacht sind, so folgt auch hieraus, daß es besser seye, wenn die Aderlasse vorher, und die Purgierung nachhero geschiehet. Im übrigen ist die Frühe- oder Morgenszeit bald nach dem Aufsteigen die beste, weilen alsdenn die Füsse noch nicht kalt geworden sind, und die Adern desto besser vom Chirurgo, und zwar ohne den Fus ins Wasser zu setzen, und das Blut hinein laufen zu lassen, können gefunden werden, als von welcher Aderlasse vielmehr halte, weilen man so dann das Blut auf Teller lassen und viel genauer wissen kan, was man wegnimmt, als wenn es ins Wasser gehet, indem man hierinn aufs Färben gehen muß, und vom Blut doch bekant ist, daß eines mehr schwarz ist, und also mehr färbt als das andere; folglich einem, der dünn Geblüt hat, mehr genommen werden kan, als es seyn solte, und einem, der dickes hat, weniger als ihm dienlich ist. Es ist aber denen Chirurgis die einmal gefaßte Opinion sehr schwer aus dem Kopf zu bringen, daß sie ohne

Wasser am Fus die Ader schlagen solten. Ich wolte ihnen, wenn es der Ort und Zeit hier zuliesse, durch unumstösliche Gründe zeigen, daß ihnen das Wasser oft schade, und den Abgang des Bluts verhindere, welchen sie falsch auf dessen Dicke schieben, indem oft das Blut nichts weniger als dick ist, sondern das allzuwarme Wasser und lange Insitzen die Haut aufquellet, anspannet, und dadurch die Oefnung so wol als selbst die Adern darunter comprimiret, und das Blut nach dem Unterleib in die Höhe treibet. Die Erfahrung habe an mir selbst verschiedene mal gehabt, daß an dem Fus, welchen in dem Wasser gehabt, wenig Blut erhalten habe, und fast allezeit noch eine Ader an dem andern, welchen nicht ins Wasser gesetzt gehabt, habe öffnen lassen müssen, alwo es beständig fortgesprungen und bis nach meinem Willen fortgelaufen ist.

§. 56.

Das andere Vorbereitungsmittel ist das Purgieren. Wir haben gelinde und heftige oder Drastische Purgiermittel in der Medicin. Von denen Purgiermitteln aber überhaupt ist bekant, daß sie den natürlichen Tonum oder Stärke der Eingeweide etwas schwächen, zumalen wenn es Drastica sind. Und von diesen letzten ist auch bekant, daß sie die Eingeweide ihres natürlichen Schleims, den sie zu ihrer Conservation wider die Schärfe der Galle haben müssen, zu sehr, berauben. Nun ist aber bey Brunncuren nöthig, daß so wohl die Eingeweide stark bleiben, als daß auch selbige ihren natürlichen Schleim nicht gar verliehren, weilen die

Wasser

Wasser ohnehin denselben einiger masen abspühlen; folglich also müssen es Drastica keinesweges, sondern gelinde Mittel seyn. Hieher gehören nun das Rhabarbar- und Jalappapulver mit Magnesia alba, Tartaro vitriolato, oder Cremore Tart. oder Sale Sedlicensi zu etlichen Gran versetzt: oder aber welches noch besser ist, das Bittersalz zu 2 bis 3 Loth in demselben mineralischen Brunnen aufgelöst. Man thut aber am besten, wenn man einen Medicum darum begrüst, und nach seiner Constitution sich von ihm eine Purgierung verordnen läßset, weilen man alsdenn sein Gewissen beruhiget, daß man selbst nichts verwahrloset habe. Die Zeit des Gebrauchs der Purgation ist verschiedentlich.

Zum ersten macht der Brunngast nach Advenant der Person den Anfang der Brunnen-Cur mit 1, 2, 3 Loth Bittersalz, in so viel Loth oder noch ein- oder 2 mal so viel unsers Brunnens, oder je mehr je besser, aufgelöst, welches er verschlagen auf einmal oder mit etlichen Absätzen jedoch binnen einer Viertelstunde frühe nüchtern im Bett austrinket, und so lange darin liegen bleibet, bis die erste Operation sich meldet; sodann kan er sich erheben, und nach der ersten Operation etliche Tassen Theé oder Caffeé jedoch ohne Milch nachtrinken, weilen das Bittersalz die Milch zu coaguliren oder in einen Matten zu schütten pfleget. Eben so kan es derselbe auch thun, wenn er ein Pulver von andern Purgiermitteln nimmt. Des andern Tages fängt er alsdenn an, den Brunn ordentlich zu gebrauchen;

und wenn das Wasser die ersten Tage, da man steigt und höher trinket, noch nicht recht durch den Stuhl oder Urin abgehen will, so kan er im ersten Glase unsers Brunnens alle oder nur den 2ten Morgen 1, 2 Quintl. Bittersalz auflösen, und das übrige Wasser hinterher trinken, biß er hoch genug trinket und der Brunn vor sich, ohne Salz, laxiret, welches er bey mehrer Operation des Stuhls und schwarzen oder grünlichen Excrementen bald gewahr werden wird. Es ist dieses im Anfange oft und zumal bey denen nöthig, die ohnehin schwer zu laxiren sind, das Wasser trinken nicht in Gewohnheit haben, und Anfangs Blähungen oder Beängstigungen davon empfinden, weilen das Wasser bey ihnen sitzen bleibet. Es schadet auch nichts, wenn mitten in der Cur, besonders wenn das Wasser nicht gut durch den Stuhl abgehet, einmal 1, 2 Loth Bittersalz mit dem Brunnen genommen werden. Denn es sind die Operationes nicht allemal und alle Tage einerley, nachdem ein Brunngast Tages vorher andere vermehrte Excretiones durch den Urin oder Schweiß gehabt hat: nachdem sind auch denn die Operationes durch den Stuhl geringer. Ja bey einigen operirt der Brunn überhaupt wenig durch den Stuhl, sondern reiniget den Cörper mehr durch den Urin und Schweiß, wenn die Natur nemlich sonst gewöhnlicher masen dahin inclinirt hat. Weilen aber die Operation durch den Schweiß im Anfange nicht so gut, als die per urinam ist, indem auf diese Art alle Unreinigkeiten durch die Haut getrieben werden müssen, welches nicht allein beschwer-

lich

lich sondern auch nicht rathsam ist, weilen solche Excretion, wegen der der freyen Luft exponirten Schweißlöcher, gar bald zum Nachtheil der Gesundheit unterbrochen werden kan; so ist demnach besser, daß man die Natur hierin durch unser Bittersalz auf den rechten Weg bringe, und entweder die Wirkung des Wassers durch den Stuhl oder Urin befördere. Im Abtrinken hat man dergleichen zu beobachten, wie beym Auftrinken und Steigen. Zuletzt, wenn man die Cur beschließt, purgiert man noch einmal auf die Art, wie zu Anfange, damit das etwa noch übrige im Cörper zurück gebliebene Wasser vollends aus- und abgeführet werde. Es fragt sich aber hier, ob man denn nicht auch mit Pillen purgieren und auch damit dem Wasser in der Cur zum Abgang behülflich seyn könne? Resp. Wenn es solche Pillen sind, die sich in Wasser gerne auflösen, so gehets wohl an! Nun ist aber per Chymiam bekant, daß alle resinose Dinge sich nicht, wohl aber Gummosa gerne im Wasser auflösen lassen; ergo wenn die Pillen von lauter Gummosis und Extractis mit einem Stimulo zusammen gesetzt werden, so sind sie hierzu wohl zu gebrauchen: wie ich denn selbst dergleichen zu verschiedenen malen mit Nutzen bey dem Brunn brauchen lassen. Dahingegen alle solche, wo Resina Jalappæ Scammon. oder Gummi gutti und andere Drastica befindlich sind, ofte böse Suiten nach sich ziehen. Es ist dahero rathsam, daß ein Brunngast die Pillen nicht ohne Unterschied von jederman annehme, sondern sich von einem

Medi-

Medico solche verfertigen oder verschreiben lassen.

§. 57.

Wenn nun laxiret worden ist (§. 56.); so fängt man endlich die Brunn-Cur selbst an. Es fragt sich aber hier: Wie braucht man denn unsern Brunn? Resp. Præservative et curative! Hieraus folgt, daß wenn man ihn curative brauchen solle, man es zu aller Zeit, wenn es die Noth, die kein Gesetz leidet, erfodert, thun könne. Man hat Exempel, daß Leute denselben im Bette mit Nutzen getrunken haben, ob sie schon die sonst andern Gesunden nöthige Motion nicht haben machen können. Ja, es haben Schwangere oft Brunnencuren gehalten, die nichts von ihrer Schwangerschaft gewust, haben aber gesunde Kinder bekommen, und gute 6 Wochen gehalten. Es haben Säugende Brunnen getrunken, und einen merklichen Ueberfluß dabey an Milch vermerket. Folglich kan man einen Brunn zu aller Zeit, wenn es die Noth erfodert, curative trinken. Wenn man aber doch gerne eine angenehme Zeit dazu erwehlen, und ihn præservative so wohl als curative trinken will, so kan man die bisher von denen Medicis erwehlte Monate Majum, Junium, Julium, Augustum anwenden, als in welchen es eben nicht zu heiß und auch nicht zu kalt ist; sich auch allerley Veränderungen darin machen kan; nicht weniger das animalische und vegetabilische Reich uns allerley gesunde Kost darreichet. Aus Noth habe auch dergleichen Curen præservative und curative im

Monat

Monat Septembris und also mitten in den Hundstagen mit Nutzen halten sehen, wenn man sich nur für dem darin schon befindlichen mehrerm Obst, welches der Cur, wegen seiner fermentirenden Säuere, wodurch Colic, Durchfall, Cardialgie, Erbrechen, Ohnmacht 2c. erweckt werden kan, zuwider ist, hat in acht nehmen können. Doch ists besser, weilen die Nächte in diesem Monat schon anfangen kalt zu werden, und die nöthige Transpiration unterdrücken, daß man diesem Monat mit der Cur zuvor komme. Es ist zwar eine allgemeine Opinion bey dem gemeinen Mann, daß man sich in den Hundstagen alles Medicinirens enthalten solle: allein, da diese Opinion von denen alten Arabischen und Griechischen Medicis ihren Ursprung hat, und wegen der in dortiger Gegend zu der Zeit befindlichen grossen Hitze auch nicht ohne Raison ist, unser Clima aber eine gemäßigte Wärme und Luft hat, so fället diese Opinion als ungegründet über den Haufen, und kan bey uns nicht applicable seyn; zumalen, da die tägliche Erfahrung das Gegentheil bezeiget, und Brunnencuren auch zu der Zeit wohl zugeschlagen sind. Die Tageszeit, welche man zum Cur-mäßigen Trinken des Brunnens aussetzen soll, muß eine solche seyn, da die Verdauung vorbey ist, und die Eingeweide leer sind, damit die Natur und der Brunnen in ihren Wirkungen nicht gestöhret werden. Dieses sind nun Zweifels-ohne die Früheſtunden, als welche auch die Medici dazu erwehlet haben. Man wird in allen Brunnbeschreibungen finden, daß sie die Stunden von 5, 6,

8 Uhr

8 Uhr dazu verordnet haben, so daß sie um 8 Uhr mit dem Trinken fertig sind. Wenn wir aber zeithero lauter kalte Sommer gehabt haben, und es um diese Zeit ofte noch sehr kalt und nebelich gewesen ist; auch solche Zeit viel zu frühe, und auch unnöthig ist, von seiner gewöhnlichen Schlafzeit sich etwas abzubrechen, wodurch die zur Cur nöthigen Kräfte ersetzet werden müssen; so habe meine Brunntrinker niemalen eher anfangen lassen, als nach ihrer sonst gewöhnlichen Schlafzeit, und nachdem sie sich von der durch die Bettwärme vermehrten Ausdünstung oder Schweiß entlediget haben, welches vielmalen erst um 8 Uhr geschehen ist. Wenn sie nun auch gleich mit dem Trinken 2 Stunden und also bis 10 Uhr zugebracht haben, so ist die Operati on binnen 1. Stunde doch vorüber gewesen, und haben sie von 11, 12 Uhr eine Promenade bis zur gelinden Ausdünstung machen, und darauf sich gleich zu Tische setzen können. Zum Trinken selbst muß man sich Zeit nehmen, und das Wasser nicht auf einmal so kalt hinter einander in den Magen hinein stürzen, sondern nur kleine Schlücke auf einmal thun, und gleichsam das Wasser erst im Munde erwärmen, ehe es in den Magen kömt; angesehen ein Brunngast dennoch in 2 Stunden aufs längste gar füglich, und wenn er auch die höchste Portion tränke, fertig werden kan. Daß man sich aber mit dem Anfang der Cur nach dem Mondwechsel richten, und wie einige abergläubische Medici wollen, etliche Tage vor dem Vollmond damit anfangen solle, damit man die

Cur

Cur beym abnehmenden Mond beschliessen könne, ist ganz unnöthig und ohne Raison, weilen es auf die Opinion sich gründet, daß man media evacuantia im abnehmenden Mond gebrauchen müsse, weilen sich die Säfte unsers Cörpers darin eher verringern liessen, als zu einer andern Zeit. Wie falsch diese Opinion seye, bezeiget die tägliche Erfahrung. Es gehet auch nicht einmal wohl an, daß man solche Zeit zur Brunncur erwehle, weilen man nicht vorher wissen kan, wie lange man den Brunn trinken kan und darf, und ob die Cur lang oder kurz seyn werde, welches alles erst die künftige Umstände determiniren müssen. Vid. D. Seip. Pyrmontische Br. Beschr. p. 215. und D. Storchs Vol. III. von Weiberkrankh. p. 50. alwo der Auctor den Gebrauch der Medicamenten nach dem Mond für eine Heidnische und denen Christen unanständige Erfindung hält.

Hieraus ist auch zugleich klar, daß man einen nicht wie den andern eine gleich lange Cur vorschreiben könne; sondern die Wirkungen des Brunnens und die Beschaffenheit der Umstände solche abmessen müßen. Einige können mit einer 14 tägigen Cur zufrieden seyn: andere müssen aber wohl 3, 4 Wochen dazu haben. Vom Pyrmonter Brunn schreibt Seip. p. 227. daß einige das Wasser 1 Vierteljahr lang alle Tage mit Nutzen getrunken hätten; auch die Cur mit gleichem Vortheil des Jahrs 2, 3 mal wiederholet, so daß sie im Majo eine gelinde Cur gehalten, und solche im Ju-

lio oder Augusto wiederholet hätten. Ueberhaupt kan man die Regel geben; daß wenn das Wasser durch die Cur hindurch gut abgehet, und die Krankheit sehr leicht ist, so kan die Cur kurz; im Gegentheil aber wo das nicht ist, lang seyn: oder aber, daß man sie gar nicht ausbrauche, sondern beschliesse, wenn man starke Müdigkeit darnach verspühret, und das Wasser weiter zu trinken widerstehet. Man hat auch zuweilen nöthig, die Cur etliche Jahr nacheinander zu brauchen, bis sich die Krankheit und Umstände ändern, welches zuweilen erst unvermuthet im 3ten Jahr oder wohl gar im 4ten erst geschiehet. Jedoch muß man sich nicht an solche Wassercuren gewöhnen, weilen man sonst dieselben ohne Schaden so wenig als eine angewöhnte Aderlasse unterlassen kan: welches gar leicht geschehen würde, wenn man etliche Jahre ohne eine Krankheit zu verspühren, den Brunn zur Gewohnheit Cur-mäßig brauchen wolte.

§. 58.

Das Quantum, wie viel einer trinken solle, läßt sich schon einiger masen aus obigen begreifen (§. 57.). Damit ich aber solches noch deutlicher machen möge, so will ich mich etwas specieller hierauf einlassen, und auch anderer gelehrten Männer Meynung davon mit anführen.

D. Seip. in der Pyrmonter Br. Beschr. p. 220. et sqq. spricht, daß man überhaupt die Doses nach des Brunnens Wirkungen, Natur und Krankheit des Patienten abmessen müsse. D. Slare vom

Pyr-

Pyrmont. Br. Cap. 6. §. 13. schlägt für, alle Morgen 2, 3 ℔. zu trinken. Dieses billiget nun Seipius nicht, sondern hält die Doses für zu klein, und nur für sehr schwächliche Personen hinreichend: dahingegen dieselbe in stärkern Personen die Unreinigkeiten zwar erweichten, und rege machten, keinesweges aber auszuführen im Stande wären, folglich dieselben im Cörper blieben, die Natur beschwerten, Blähungen, Angst und Cardialgie verursachten. Er beweiset seinen Satz aus der täglichen Erfahrung, und spricht, daß die meisten Brunnengäste alle Morgen mit Appetit 5-6 ℔. Wasser tränken, und gute Wirkung spührten: und dieses ist bey ihm auch Dosis ordinaria. Zu Gläsern, woraus der Brunn getrunken werden soll, verlangt er solche, die $\frac{1}{4}$℔. oder 8 Loth halten, welches hier ohngefehr ein halb Quartel beträgt. Solcher Gläser könten Leute von warmen Geblüte und starken Visceribus alle Viertelstunden 3 bis 4 nach einander trinken. Leute von kalten Bluth und schwachen Eingeweiden könten alle $\frac{1}{2}$4 Stunden 2 solcher Gläser trinken, und also nur $\frac{1}{2}$ ℔. auf einmal, damit es der Magen erwärmen könte. Auf solche Art könten den ersten Morgen 2-3 ℔., den andern Morgen 4-5 ℔. und den 3ten Morgen 6 ℔. getrunken und solches hernach so lange continuiret werden, als es die Umstände erfoderten. Zudem, wäre man auch nicht so genau an die Ordnung gebunden, sondern könte einen Tag mehr als den andern, und also ein paar Gläser weniger trinken, nachdem es der Appetit und Wirkung erheischeten. Das Absteigen

aber in den letzten Tagen wäre so nöhtig nicht, als das Aufsteigen, weilen das Nachlassen die Eingeweide nicht so alteriren könte, als der Anfang des kalten Trinkens im nüchtern Magen.

Ich habe zeithero meinen Brunnengästen ihre Wassercuren in 3 Periodos eingetheilet: nemlich

1) ins Aufsteigen, wenn die Personen anfangen alle Tage höher zu trinken. Hierzu habe nach Beschaffenheit der Personen und Wirkungen des Brunnens 4·7·9 Tage ausgesetzet. So hoch nun die Personen in den ersten Tagen mit Appetit haben steigen können, das habe für die höchste Dosin angenommen, und damit die ganze Cur in den ersten Tagen schon abgemessen. Ich habe aber schwache Personen den ersten Morgen über 1 halb Viertel und starke über 1 Viertel nicht trinken lassen, und bin hernach alle Morgen so gestiegen, bis sie es zu einer Operation und höchsten Dosi gebracht haben. Weilen aber das Wasser in solcher geringen Quantité Anfangs vor sich nicht abzugehen pfleget, so habe alle Morgen 1·2 Quintlein Bittersalz im ersten Glase unsers Brunnens nehmen lassen, bis die Operation von selbsten erfolget ist. Diesen Modum habe alle Zeit gut befunden, und um deswillen erwehlet, weilen die Natur gerne in allen Stücken biano gehet, und nicht übertrieben seyn will; ich auch verschiedene mal gesehen habe, daß, wenn man ein solches Wasser für schlecht angesehen, und gleich Anfangs grosse Doses vorgenommen hat, man gar bald mit Schaden

den hat aufhören, und sich dafür mit Husten und Magenkrampf hat plagen müssen.

2) ins Stehen; wozu ich so viel Tage gerechnet als sie gestiegen sind, nemlich 4-9 Tage, als wie lange sie die höchste Portion habe forttrinken lassen; jedoch, so stricte an die Zahl der Gläser sie nicht gebunden, sondern nach Appetit zuweilen eines mehr oder weniger nehmen lassen.

Wenn eines 9 Tage lang 2. 3-4 Maas, worauf es die meisten auf diese Art ohne Beschwerlichkeit bringen können, indem sie den Magen nach und nach dahin leiten, solches zu fassen oder zu ertragen, trinket; so kan es Unreinigkeiten genug aus dem Cörper führen, und den erwünschten Nutzen schaffen. Zuweilen habe zu diesem zweyten Periodo nach 2-3 Tage zugesetzet, und im Absteigen solche fehlen, und dafür grössere Absätze machen lassen.

3) Ins Absteigen, wozu eine gleiche Anzahl Tage nehmen lassen, als in beyden ersten Periodis genommen worden sind. D. Seip. hält vom Absteigen oder Abtrinken nicht viel, ja! für unnöthig. Da aber die Natur alle grosse Saltus gar leicht empfindet, so ist besser, daß man so wieder absteige als man aufgestiegen ist. Doch ist einer so stricte eben auch nicht an die erstere Ordnung im Aufsteigen gebunden, sondern kan dieselbe im Absteigen etwas ändern, und grössere Sprünge herunter machen, zumalen, wenn zu dem 2ten Periodo einige Tage sind zugesetzet worden. Wir haben oben zwar erwiesen, daß un-

ser Brunn ein den Magen stärkendes Wasser seye (§. 47. N. 2. Lit. a.): da aber die Portion alle Morgen groß ist, welche in den nüchtern Magen getrunken wird; so ist doch auch nicht zu leugnen, daß der Brunn mediante mole den Magen ziemlich extendiren, ergo der stärkenden Kraft des Brunnens entgegen handeln müsse. Wenn nun auf einmal mit der grosen Dosi abgebrochen wird; so ist offenbar, daß sich derselbe also nicht wieder corrugiren, und in sein voriges Spatium gehen könne, als wenn nach und nach mit kleinen Dosibus geschlossen wird. Folglich ists klar, daß das Absteigen oder Abtrinken nicht unnöthig, sondern allerdings nöthig seye!

Ich muß zwar gestehen, daß der Brunn auf die Letzt bey solchen kleinen Dosibus nicht mehr recht durch den Stuhl operiren will: es ist aber auch nicht mehr nöthig, weilen die Unreinigkeiten aus dem Cörper bereits genugsam ausgeführet seyn müssen! Und wer prætendiret denn auch nur diese einige Wirkung von dem Brunn? Ist es denn nicht auch gut, wenn er per urinam & sudores die Unreinigkeiten aus dem Geblüte schaffet, welches er bey so kleinen Dosibus gewiß nicht unterlassen kan? zumalen, wenn zuletzt auch die Motiones ad sudorem usque betrieben werden. Entstehen auch etwa daher Aufblähen, Ructus, Magenwehe oder Aengstlichkeit, so kan man solchen Zufällen durch Medicamenten begegnen, wovon weiter unten geredet werden wird. Den letzten Tag beschliesse hernach die Cur mit

einem

einem gegebenen Laxante aus 2 Loth Bittersalz mit unsers Brunnens letzter Portion aufgelöst, wodurch das zurück gebliebene Wasser vollends abgeführet wird. Auf solche Art ist der Brunn noch keiner auch der schwächesten Person nicht übel bekommen. Will man auch zuletzt ein stärker Purgans nehmen als das Salz, wenn man meynet, daß noch viel Wasser abzuführen seye, so ists unverwehret, und kan ein jeder sich solches von einem Medico in forma einer Potion oder Pillen oder eines Pulvers, nur aber nach der Cautel (§. 56.) besorgen lassen.

§. 59.

Bey dem Trinken sind noch verschiedene Cautelen zu beobachten.

Die erste betrift das Mediciniren. Es fragt sich also: ob man beym Brunn keine Medicin gebrauchen dürfe? Resp. Ja! denn mehrentheils werden gleich vor oder auch über der Mahlzeit Magentropfen von bittern Extracten, aromatischen Essenzen und Tincturen zusammen gesetzt, genommen. Dieses geschiehet nun nicht um den Appetit, der bey Brunnencuren ohnehin gros genug ist, zu vermehren, sondern daß der Magen und Eingeweide, wenn sie durch das Wasser zu sehr ausgespület oder erkältet werden, worauf eine unvollkommene Dauung erfolgen kan, erwärmet, und der Dauung durch die bittere Sachen geholfen werden möge, vid. Seip. l. c. p. 257.

Das zweyte betrift das kalte Trinken, als welches nicht allen, besonders denen, welche schwache

Eingeweide und Brust haben, wie auch dem zärtlichen Frauenzimmer, und andern Personen, bey welchen der Fluß der güldenen Ader und des ordinairen sich einstellet, dienlich ist. In den letzten Umständen kan man die Cur continuiren, wenn nur der Brunn vorher warm gemacht, und im warmen Zimmer oder Bette getrunken wird: es kan aber auch, wenn es nicht gefällt, die Cur ohne Schaden, so lange der Fluß anhält, ausgesetzt werden. Ich lasse es die meisten vorher etwas überschlagen zu sich nehmen. Die Art es zu erwärmen, ist diese, daß ich einen Topf mit warmen Wasser neben sie stellen lasse, worinn sie das Trinkglas mit dem Brunn etliche mal geschwind eintauchen müssen, damit die stärkste Kälte abschröcke, oder es milchwarm werde. Man darf deswegen keine Sorge haben, daß man durch solches Erwärmen den besten Theil, nemlich den mineralischen Geist des Brunnens verliere und forttreibe, ob schon so gleich in dem Brunnen Luftbläselein nach der obern Fläche in die Höhe steigen, und sich zur Seiten des Glases anlegen. Denn das acidum sulphureum oder die Kiessäuere (§. 43.) hängt wie alle acida dem Wasser viel fester an, als daß sie sich durch solche gelinde Erwärmung solte in die Luft forttreiben lassen (per exper.). Hierzu kömt auch noch dieses, daß allemal das alcalinische Wesen in solchen Brunnen prædominiret, und das acidum denen alcalinischen Dingen lieber anhänget, als der leichtern und äuserlichen Luft. Wenn nun auch ja bey dem Erwärmen etwas vom Brunnwasser verfliegen sol-

te,

te, welches doch in dem Augenblick so merklich nicht seyn kan, und also das acidum sulphureum und die alcalinischen Theile des Brunnens näher zusammen kommen solten; so würde es hier doch sehr wenig, da die Erwärmung in einem Augenblick geschiehet, zu bedeuten haben, und schwerlich eine wirkliche Vereinigung des acidi mit den alcalinischen Theilen, oder eine Niederstürzung auf den Boden verursachen, folglich also der Brunn von seiner Kraft nichts verlieren können: Bey verfahrnen Wassern, die ohnehin schon viel auf den Boden abgesetzt, und vor sich wenigen Geist haben, ist das Erwärmen, wenn es stark ist, eben so rahtsam nicht: bey starken Wassern aber v. g. dem Pyrmonter ꝛc. schadet es nichts. Unser Brunn hat so viel Geist nicht als der Pyrmonter (§. 43.): darum ists besser, daß derselbe, ob er schon im Keller 8 Wochen lang ohne Bodensatz conservirt werden kan (§. 9.), allhier bey der Quelle getrunken werde, weilen er so denn auch wohl erwärmet, ohne zu besorgen den Geist davon zu verlieren, getrunken werden kan. Einige wollen rahten, daß man die Bouteille des Nachts in der Stube stehen, und also verschlagen lassen solle: ich halte aber hievon nichts, und die Erfahrung bezeigts, daß wenn eine Bouteille nicht recht voll ist, der Brunn, und wenn es auch der stärkste ist, leicht abfällt, weilen die lang anhaltende Wärme das Acidum Sulphuris gegen die alcalinische Erde in Bewegung bringt, und zur Action gegen die alcalinische Eisenerde antreibt, daß sich beyde dadurch vereinigen, und nachmals

als vereinigte schwere Cörper aus dem Wasser zu Boden stürzen (§. 43. Schol. 2.).

§. 60.

Es fragt sich aber, da bey einer Bruncur mehrentheils Ader gelassen und purgiert werden muß, (§. 54.) ob Schwangere und Säugende eine solche Brunncur gebrauchen können, da gedachte Operationes von einigen als remedia pellentia, welche den abortum befördern, angesehen werden? Resp. daß solches Remedia pellentia vera & certa seyn sollen, ist durch die Erfahrung noch nicht bestätiget: au contraire, man lässet heut zu tage Schwangern mit Nutzen 3 mal in ihrer Schwangerschaft die Ader am Fuß schlagen: und wenn die Purgantia gelinde sind, bekommen sie frische Kinder. Eben diese Erfahrung hat man auch von Brunncuren. Jedoch! welche sich ein Gewissen darüber machen, und zum Abortiren geneigt sind, die bleiben, wenn sie ihrer Schwangerschaft gewiß sind, davon! Säugende vermerken bey Brunncuren eiuen weit grössern Zufluß an Milch, als ihnen sonst gewöhnlich: nur müssen solche die Cautel beobachten, daß sie die Kinder vor dem Trinken, und nicht eher wieder als nach geendeter Operation des Brunnens, an die Brust legen, weilen sonst, wenn das Wasser bey denen Müttern sitzen bleibet, die Kinder Blähungen oder Durchfälle davon bekommen. Vid. D. Wageners Hofgeismarische Brunnbeschreibung p. 101.

§. 61.

Schwindsüchtigen bekommen dergleichen Brunnen

nen auch nicht unrecht (§. 46.), zumal wenn solche mit Milch vermischt werden. Oben habe gemeldet, daß unser Brunn mit Geismilch weit angenehmer schmeckte, als beydes vor sich allein (§. 13.): ich will also noch kürzlich gedenken, wie unser Brunn mit Milch zu brauchen seye. Man kan aber nach D. Wageners Hofgeism. Br. Beschr. p. 102. unsern Brunn damit zur Helfte vermischen, oder 2 Theil Wasser und 1 Theil Milch nehmen, oder die Milch allein Trinken, und vor oder nach dem Brunn in gehöriger Wärme und Quantité nachnehmen, und die Cur, wie gemeldet (§. 58.), continuiren. Nur darf man bey solcher Wassermilchcur, wenn der Brunn nicht gut abgehet, der Operation mit Bittersalz nicht zu helfen suchen, wie l. c. gezeiget worden ist, weilen dieses die Milch coaguliret (per exper.).

§. 62.

Das vornehmste Stück, und die Seele unserer Cur bestehet in einer guten Diæt. Es muß aber dieselbe nicht allein beym Gebrauch des Brunnens, sondern auch nach demselben noch eine Zeit lang wohl observiret werden; weilen die gute Wirkungen von Brunncuren erst oft nach Verfluß 1 Vierteljahres nachzukommen pflegen, die durch unordentliche Diæt leicht können hintertrieben und zurück gehalten werden.

§. 63.

Man kan aber die Diæt nicht kürzer und ordentlicher beschreiben, als wenn man sie nach denen den

Medicis

Medicis bekanten und so genanten rebus 6. non naturalibus durchgehet, wohin gehöret

1) die Luft. Ist diese

a) kalt, feucht, oder windig, so ist sie denen Trinkenden schädlich, weilen sie die Ausdünstung zurück hält: besonders ist solches die Abend-Luft nach einem heissen Tag oder nach starker Motion und Schweis. Im Anfang der Cur ist dieselbe jedoch nicht so schädlich als im Absteigen oder Abtrinken (§. 58. Num. 3.), weilen hierin die Ausdünstung nöthiger als im Aufsteigen.

b) zu heiß: so wird man matt, und der Schweis befördert, ergo die Operation durch den Stuhl und Urin mehr zurück gehalten, welches doch im Anfang nicht seyn soll. (§. 58. N. 3.)

2) die Speisen und Trank. Weilen unser Brunn alcalinischer Natur ist (§. 44. 47. N. 1.), so sind schädlich

a) alle Speisen, welche wirklich eine Säuere bey sich führen oder dieselbe in den Eingeweiden gebähren. Hieher gehören alle ungesäuerte Mehlspeisen, Kuchen, Nudel, wie auch Speisen mit Ragout und Eßig, Sauerkraut, Salat ꝛc.

Zuweilen aber kan man auch hierin etwas nachsehen, und erlauben, daß die Speisen mit Sauerampf oder Citronsäuere angenehm gemacht werden.

b) alle Speisen, welche stopfen (§. 47.) als Schöpsenfleisch, Prunellen, Morellwurzel,

Erbsen,

Erbsen, Linsen, Bohnen, viele Gewürze, alle Speisen, welche Flatulenz machen, und schwer zu verdauen sind; als obgedachte Gemüse, geräucherte Fische und Fleisch, Schwein- und ander eingesalzen Fleisch; wie auch Carpen, Aale, Schleyen und andere schlechte Fische, weich Brod, Käse, Hirsen, rohes Obst, Gurken, Melonen, Schwämme, zu vieles Essen, und Mangel der Kost. Denn beym ersten werden viele Crudidäten gemacht, beym andern aber der Abgang der natürlichen Kräfte bey der Cur, durch entzogene Nahrung nicht gehörig wieder ersetzet, folglich kan auch der Brunn nicht gehörige Mitwirkung vom Cörper erhalten. Es ist demnach nicht wohl gethan, wenn ein Brunngast bey der Kost kargen und filzen will.

In der Speisestunde muß man eine Ordnung halten, und des Abends nicht zu spät, sondern längstens um 6 oder 7 Uhr essen. Dienliche Speisen hingegen sind in Fleisch, Hüner, Ochsen, Kälber, welsche Hüner, Tauben, Wildgeflügel, Haasen, Rehe, Hirsch. In Fischen alle solche, welche wieder Fische fressen, als Hecht, Forell, Aschen, Pärse, Grundel und Ellritzen rc. In Zugemüsen, Spinat, Portulac, Petersilien, Sellerie, junge Erbsen, Bohnen, gekochte Zwetschen, Aepfel, Hafer und Gersten.

Was den Trank betrift, so ist schädlich

a) allzuweniges Trinken.

b.) sauer fermentirend oder schwer Getränke, als hefigt und sauer Bier, Brandewein und Punch.

c.) alle süsse hitzige Getränke als Spanisch- und Ungarischer Wein, Choquelade &c. Doch läßt auch Hr. D. Wagner l. c. p. 131. vor der Mittagsmahlzeit, wenn solche zu lange währt, etliche Tassen Choquelade zu.

Hingegen sind über Tisch nützlich und dienlich etliche Gläser Rhein- oder Moseler Wein, welche dem Magen in der Dauung behülflich sind. Einige lassen auch Franzweine zu, welche jedoch nicht zum Ueberfluß, sondern nur zur Stärkung des Magens gebraucht werden müssen. Es lassen auch einige über Tisch nach etlichen Gläsern Wein das Sauer-Wasser oder den mineralischen Brunn zu. Vid. D. Wagners Hoff-Geism. Br. Beschr. p. 131. Andere hingegen verwehren es, weilen sie glauben, daß es die Speisen zu geschwind aus dem Magen treibe und die Concoction stöhre. Vid. Seip. Pyrmont. Br. Beschr. p. 241. Ich halte aber dafür, wenn der Sache nicht zu viel gethan wird, daß es laxiren kan, wie denn das Sauerwasser mit Wein vermischt solches schwerlich thun wird noch kan, daß es vielmehr die Verdauung befördern und einen guten Nahrungssaft machen helfen müsse (§. 37. n. 2. lit. a.). Ja, Hr. D. Seip. l. c. p. 238. läßt den Bierländern ihren gewöhnlichen Trunk, als Weiß- und Braunbier zu, wenn es nur nicht zu frisch, hefigt, alt oder sauer ist. Ich selbst habe bey unserm Brunn diejenige Curgäste, welche den Wein

Wein nicht bezahlen können, Mittags Bier trinken lassen, und ist ihnen wohl bekommen. Nach Tische lassen einige auch etliche Schälgen Theé oder Coffeé zu, geben aber auch die Erinnerung, daß man der Sache nicht zu viel thue, sich die Eingeweide nicht zu sehr überschwemme, und dadurch schwäche. Vid. Seip. l. c. p. 241. Hingegen 3 oder 4 Stunden nach Tisch lassen sie ein paar Gläser Sauerwasser zu, weilen die Dauung alsdenn schon vorbey ist. Andere hingegen trinken nach der Mahlzeit schlechtes Wasser, und bekomt ihnen auch wohl. Es komt also darauf an, was einem jeden schmeckt, bekömt, und er bezahlen kan. Ist nun Mittags das Bier erlaubt, so kan solches also des Abends um so ehender seyn, und ein Brunngast auch um diese Zeit Bier trinken, und nur der Sache nicht zu viel thun, auch für schaales und saueres Bier sich hüten.

3.) Bewegung und Ruhe. Die Motion betreffend, so ist solche schon nach der Qualitet der Luft einigermassen abzumessen (n. 1.). Ueberhaupt aber ist hierbey zu merken, daß es besser seye, wenn man ein wenig mehr als zu wenig Motion habe: Am besten thut derjenige, welcher die Mittelstrase hält. Tanzen ist sonst die gewöhnliche Lustbarkeit und Zeitvertreib bey Brunnen: da aber selbiges am meisten echaufiret; so hat man auch hierin sich vernünftig aufzuführen und ein Temperament zutreffen. Nach dem Maßstab der Motion ist nun auch die Ruhe zu beurtheilen. Langes Sitzen bey Karten- oder andern Spielen,

len, wo beständige Attention nöthig ist, oder die Affecten erreget werden können, ist zu meiden.

4.) Schlafen und Wachen. Auch hierin muß man die Mittelstrase halten. Dem Schlaf muß nichts abgebrochen werden: wenn aber ein Mensch 7 Stunden schläft, so schläft er lange genug, denn was drüber ist, das ist vom Uebel. Die beste Zeit schlafen zu gehen ist 3, 4 Stunden nach dem Abendessen oder um 9, 10 Uhr, wenn vorher nach der Abendmahlzeit bey gutem Wetter und Luft eine kleine Promenade gemacht worden ist. Wenn ein Mensch 7 Stunden schläft, so schläft er übrig genug; dahero auch das Mittagsschlafen, wie überhaupt, weilen es Flüsse erweckt, also auch ins besondere bey Brunnencuren schädlich ist. Wer solches aber gewohnt ist, der thut wohl, wenn er sich dasselbe bey einer Wassercur sucht abzugewöhnen. Seipius schlägt l. c. p. 250. folgende Mittel dazu für:

a.) daß man nicht so geschwinde und viel esse:

b.) nicht zuviel Wein trinke:

c.) sich nach Tisch in Gesellschaft begebe, oder spatzieren gehe.

Das Wachen determinirt sich selbst aus dem vorgeschriebenen Schlaf.

5.) Excreta et Retenta oder allerley nöthige und unnöthige Auswürfe der Natur, wohin man rechnen kan:

a.) den Stuhlgang, flatus und Urin. Diese alle muß man niemalen aufhalten, weilen es

sonst

sonst die Eingeweide und Blase schwächt, oder Verstopfung verursachet.

b.) Speichel, welchen man nicht vor Tische durch unzeitiges Tabacksrauchen oder gar selbst beym Brunntrinken auswerfen muß. D. Seipius verstattet das Tabacksrauchen beym Brunntrinken des Morgens gar nicht. Vid. l. c. p. 315. Ich habe aber v erschiedene den Brunn trinken sehen, welche dabey Taback gerauchet haben, und ist ihnen wohl bekommen; andere hingegen haben Sodbrennen darauf erhalten, und es müssen bleiben lassen. Es kömt also hierin auf die Gewohnheit an, und wie es einer vertragen kan; schadet auch an sich in so weit nichts, wenn nur nicht zuviel Saliva ausgeworfen wird.

c.) Schweiß, welcher nicht zu stark muß befördert werden, weilen sonst der Leib müde, matt und kraftlos wird.

6.) Animi Pathemata, oder Gemüthsbeschaffenheiten und Leidenschaften, wovon schon weitläuftig ist gehandelt worden (§. 53.).

Cap. VI.

Von der Art und Weise den Brunnen äuserlich als ein heilsames Bad in vielen Krankheiten zu adhibiren.

§. 64.

Ich entsinne mich, daß mir von einem auswär-

tigen Frauenzimmer, welchem verordnet hatte, den Pyrmonter Brunn zu trinken, und mit den übrigen Bouteilles beym Ausgang der Cur etliche Bade anzustellen, der Einwurf, welchen ihr ihr ordinairer Haus-Medicus eingestreuet hatte, gemacht wurde: Ob man mit mineralischen Stahlbrunnen auch nützliche Bade anstellen könte, da es bekant wäre, daß dieselben sogleich in dem Erwärmen ihre Kräfte verlöhren, die mineralischen Theile fallen liessen, und ein schlecht Wasser würden. Ich muß also, ehe ich aus unserm Wasser ein Bad zu machen verordne, solchen Einwurf ablegen und zeigen, daß er ungegründet seye. Ich berufe mich hierin erstlich auf den berühmten Seipium, welcher allerdings behauptet, daß mit dem Pyrmonter Brunn nützliche Bade angestellet werden können. Es führet derselbe l. c. p. 276. folgende Beweisgründe an:

1.) Weilen die natürlichen warmen Bäder nach der gelehrtesten Physicorum et Medicorum Urtheil mit denen kalten mineralischen Quellen einerley Ursprung haben, und aus einem Kiese entstehen (§. 43. Schol. 1.); folglich an Materien, Kräften und Wirkungen mit einander überein kommen müssen; folglich einerley seyn könne, ob man die sehr heissen Bäder erst stehen lassen müsse, bis sie hinlänglich zum äuserlichen Gebrauch verschlagen und abgekühlet sind, oder ob man die kalten Quellen zu dem gehörigen Grad erwärmet.

2.) Wei-

2.) Weilen die Ingredientien der kalten mineralischen Stahlbrunnen subtiler als in den warmen Bädern sind; folglich weit spirituöser sind.

3.) Weilen das Pyrmontische bey 2 Stunden erwarmt und brennheiß gemacht werden kan, ehe die innerliche Fermentation der subtilen Theile gestillet wird, und die spirituose verlohren gehen (§. 59. 43. Schol. 2.).

4.) Weilen das bey zwey Stunden über dem Feuer stark erhitzte Stahlwasser; oder wenn es zum zweyten male aufgewärmet worden ist, alsdenn erst mit der Wirkung vieler warmen Bäder, welche viel Stunden vor ihrem Gebrauch haben abkühlen müssen, übereinkömmt, immassen in denselben nichts mehr übrig ist, als Wasser, Salz, ein wenig Eisen-Crocus und geringer bituminoser Dunst.

5.) Weilen nach verschiedener alten und neuen Scribenten Zeugnis das Pyrmontische Stahlwasser mit Nutzen zu allerley beschwerlichen Krankheiten auch äuserlich nur ist gebraucht worden, wovon er aus Tabernæ Montani Wasserschatz eine ganze Rolle specificiret. Zweytens habe ich die Erfahrung selbst von unserm Grundhöfer Stahlbrunn auf meiner Seite. Denn von diesem weiß ich, daß die Leute bey dessen Gebrauch ofte ein rechtes Grübeln in allen Gliedern verspüret haben, und ganz leicht darauf geworden sind. Und demnach ists gewiß, daß Stahlbrunnen, ohne ihre Kraft zu verliehren, heiß und zu Bädern gemacht werden können. Ja,

 man

man kan auch aus dem Grübeln in den Gliedern und der Leichtigkeit derselben erweisen, daß solche angreifend, durchdringend und von grosser Wirkung sind, auch die natürlichen warmen Bäder darin weit übertreffen. Wie einfältig handeln demnach nicht diejenige, welche mit grossen Kosten nach solche warme Bäder reisen, wenn sie kalte Stahlbrunnen an ihrem Ort, und solches Wasser fast umsonst haben, es heiß machen, und damit nach ihrer Commodite zu Haus weit nützlichere Bäder anstellen können?

§. 65.

Dieses zum voraus gesetzet, wollen wir kürzlich sehen, wie ein Bad von unserm Stahlwasser in unsern Cörper von ausen wirken könne. Dieses werden wir am besten begreiflich machen können, wenn wir das Wasser nach seinen Hauptingredientien ein wenig betrachten. Nun haben wir oben schon gezeiget, daß solches halte:

1.) einen aërischen elastischen Geist (§. 44. n. 7.). Da nun ein solcher Geist penetriret, und von unserm Cörper per anatomiam bekant ist, daß er vasa absorbentia in der Haut habe, welche die Feuchtigkeiten aus der Luft absorbiren und ins Blut zurück führen können; so muß dieser mineralische Geist, welcher noch leichter und subtiler als die Feuchtigkeiten der Luft, und unser Cörper viel schwerer als das Wasser ist, demselben um so ehender adhæriren und ins Geblüte gehen können. Hat dieses seine Richtigkeit, daß der

Geist

Geist des Wassers in die vasa absorbentia unsers Cörpers eindringet, so folgt, da die Haut durchaus solche absorbentia vasa habe, daß solches in der ganzen Peripherie geschehen müsse. Ist dieser Geist aber einmal eingedrungen, so expandirt und stimulirt derselbe vi elasticitatis suæ die Gefäse, daß sie sich contrahiren und folglich in die enthaltene Säfte agiren müssen. Nun ist das der Natur unserer festen Theile gemäß, daß, wenn sie am Ende stimulirt werden, die Contraction gegen das Principium fortgehe: Hieraus folgt aber nothwendig, daß wenn in der Peripherie des Cörpers Gefäse verstopft sind, wie bey kalten Flüssen und schleimigen Geblüte oft zu geschehen pfleget, daß durch die Expansion den stockenden Säften, nach dem weitern Principio zu, Platz gemacht werde, ergo die stockende dicken Säfte aus den engen Gefäsen in die Weite, und endlich ins Geblüte zurück getrieben werden müssen; folglich mit demselben wieder in einen neuen Circul-Lauf gebracht, und also resolvirt werden können; ein-folglich durch diesen neuen Circullauf zu den gröbern visceribus se et excretoriis gebracht, und als unnütze Säfte aus dem Cörper geworfen werden müssen, ergo die stockende Säfte und Flüsse in den äuserlichen Theilen unsers Cörpers durch solche Bäder aufgehoben werden können. Q. E. D.

2.) einen Crocum et mineram martis (§. 44. n. 2.). Von diesem Contento ist bekant, daß

es eine vim roborandi oder eine stärkende zusammenziehende Kraft habe. Da nun dieser Cörper immediate auf die Haut komt, und dieselbe von einer trockenen Luft hart, von einer feuchten weich gemacht werden kan, so muß dieselbe auch davon gestärket und zusammen gezogen werden können. Weilen nun solche Adstriction per naturam gegen das Principium vasorum fortgehet, so folgt hieraus, daß eines Theils die in den engen vasis extremis stockende Säfte gegen das weitere Principium vasorum und endlich ins Geblüte zum neuen Circullauf zurück getrieben werden müssen, ergo ad vasa excretoria gebracht und aus dem Cörper geworfen werden können: andern Theils aber, daß durch solch erlangtes robur vasorum extremorum ferneren neuen Stockungen der Säfte vorgebeuget werde. Da nun deren Schwäche die Hauptursache derer Flüsse in den äusern Theilen des Leibes ist; so folgt, daß solche Bäder nicht allein curative sondern auch præservative in Flüssen der äuserlichen Theile mit Nutzen können gebraucht werden. Q. E. D.

3.) Wasser (§. 44. n. 1.). Wie nun alles warme Wasser überall leicht eindringet, emolliret und erweichet, so folgt, daß, wenn einige Säfte und festen Theile der äuserlichen Glieder unsers Leibes, dick, hart, unbeweglich und einige zarte Röhrlein verstopft und verpicht worden sind, solche dadurch flüßig gemacht und erweicht werden müssen. Kömt nun das Stimulans des

Gei-

Geistes und die roborirende Kraft der alcalinischen Eisen-Erde dazu (n. 1. 2.), so werden die Säfte zurück ins Blut und neuen Circullauf gebracht, ergo die Flüsse zertheilet, ausgeschaft und die Glieder wieder brauchbar gemacht. Q. E. D.

Bildet man sich nun ein, daß die emollirende erweichende Wirkung die erste des Bades seye, die expandirende und stimulirende des Geistes die andere, und die zusammen ziehende des Croci die dritte, wie es denn nicht anders seyn kan, so hat man die völlige Einsicht in die Kraft und Wirkung der Bäder von unserm Stahlbrunnen, wie sie die äuserlichen Flüsse zertheilen, und die unbrauchbaren Glieder wiederum brauchbar machen können.

SCHOL. I.

Hieraus siehet man, weilen die Stahlwasser-Bäder weit penetranter und wirksamer in dem menschlichen Cörper sind (§. 64. n. 2. 3. 4. et § 65.), daß man damit behutsam zu verfahren, und so wohl unter den schwachen als starken Personen, und unter den starken und schwachen Bädern selbst einen Unterschied zu machen habe. Weilen nun solche Bäder, worin die innerliche Fermentation noch nicht aufgehöret hat (§. 64. n. 3.), und nicht stark genug gekocht haben, oder noch nicht zum zweyten mal aufgewärmet sind (§. 64. n. 4.), sehr stark sind, und starke Personen nur starke Remedia vertragen können, so dürfen solche keinen schwachen Personen verordnet werden. Was nun schwache Bade sind, zeiget das Gegentheil an, und da schwachen Personen schwache Mittel zu appliciren sind, so giebt die gesunde Vernunft, daß diesen auch nur die schwache Bäder dienlich seyn können.

SCHOL. II.

Es erhellet ferner hieraus, daß die Bäder in allen äuserlichen und auch innerlichen Verstopfungen, wenn sie nach gehörigen Umständen applicirt werden (Schol. I.) mit Nutzen gebraucht werden können. Es müssen also dieselben, vermöge ihrer salinischen adstringirenden Eisen Erde, alle äuserliche Schwäche der festen Theile, allen Ausschlag und offene Schäden heilen, wohin Schwinden, Wunden, Geschwäre, Kräze, Scorbut, weisser Fluß rc. zu zehlen. Wegen ihres mineralischen und starken Geistes aber in kalten Flüssen und Contracturen nicht undienlich seyn.

SCHOL. III.

Weilen aber hierin auch besonders der Grad der Wärme bey jedem Individuo wohl getroffen werden muß, so hat man denselben wohl zu observiren, damit man nicht durch deren alzugrossen Grad, und durch unnöthiges alzulanges Einsitzen im Bade, besonders im Anfange, grosse Wallungen, Ohnmachten, Schweiß und Müdigkeit erwecke, und statt den gehoften Nutzen Schaden erhalte.

§. 66.

Nachdem diese Generalia voraus gesetzt worden sind, so wollen wir specieller von der Badcur handeln und sagen, wie man solche anstellen müsse. Wir haben oben gesehen, daß der mineralische Geist und Wasser ins Geblüte und Cörper eindringen, und die stockende Säfte durch solche Bäder aus den Gliedern zurück ins Geblüte getrieben werden können (§. 65.). Daraus erhellet aber die Nothwendigkeit, daß der Cörper nicht auch innerlich schon mit vielen Unreinigkeiten überschwemmet oder von Blut und Säften vollgepfropft seyn dürfe,

weilen

weilen sonst in demselben dadurch grosse Wallungen gefährliche Congestiones, Obstructiones und Inflammationes angerichtet werden können: Einfolglich muß der Cörper auf gewisse Art vor dem Gebrauch der Bäder zu denenselben präparirt werden. Sollen nun die Unreinigkeiten abgeführet werden, so kan solches nicht füglicher als durch Laxiermittel geschehen; ergo muß man diejenige, welche Badcuren brauchen wollen, vorher laxieren oder purgieren. Sollen aber die Adern leer gemacht werden, so muß eine Ader geöfnet werden; folglich muß man denen, die Badcuren brauchen wollen, erst eine Ader schlagen lassen.

Weilen nun aber beydes, die Evacuation der Unreinigkeiten als des übrigen Bluts vor und bey einer Brunncur geschiehet, so siehet man, wie bey Brunncuren, wenn noch einige äuserliche oder innerliche Stockungen der Säfte zurück geblieben sind (§. 65. Schol. II.), sich die Bäder am besten schicken, und wer solche vorher nicht gebrauchen wolle, seinen Cörper durch zwey ermeldete Wege zur Badcur erstlich präpariren müsse. Es kan aber das Purgieren 8 bis 14 Tage vorher geschehen, und 5, 3 Tage vor dem Bade bey Vollblütigen die Ader geschlagen werden, welches einem Medico anzuordnen überlassen werden muß, als welcher sodann auch nach Advenant der Person und Umstände die Quantité determiniren wird; anerwogen auch an der justen Quantité viel gelegen ist, und eine zugrosse Aderlasse zu sehr schwächet, eine kleine aber nur Wallungen causiret.

§. 67.

Es fragt sich aber, wenn man eine Badcur anstellen könne? Resp. Zu eben der Zeit, wenn Brunncuren gewöhnlich sind (§. 57.). Wenn man aber vorher die Brunncur gebrauchet, so ist vor sich klar, daß man wohl thue, wenn man nicht eher anfängt zu baden, als bis man empfindet, daß die Unreinigkeiten schon hinlänglich durch den Brunn ausgeführet worden sind, und man sich leicht befindet, welches einige um den 8. 12. 14. Tag setzen. Andere lassen die Badcur erst nach der Brunncur, und 8-14 Tage oder 3 Wochen lang gebrauchen. Ich halte dafür, daß es am besten sey, wenn man alsdenn anfange zu baden, wenn man im Stehen halb fertig ist (§. 58. n. 2.), weilen zu der Zeit noch vieles kan ausgeführet werden, was man mit den Baden in den äusern Theilen losweichet, und nach dem Geblüte und Eingeweide treibet, auch zu der Zeit die laxierende Wirkung des Brunnens ohnehin stärker ist, und Bade gerne Verstopfungen des Stuhls zu machen pflegen, welche sonst ohne innerliche Wassercur durch andere Laxiermittel müssen gehoben werden. Dieses Baden kan man nach der Operation des Brunnens, und zwar nach Befinden alle Tage oder um den 2ten Tag anstellen, nachdem es die Kräfte, als welche durch Baden etwas geschwächet werden, zulassen, und die Zufälle geändert und curirt worden sind. Weilen aber nach dem Bade wenigstens eine Stunde frey bleiben muß, darin man sich ein wenig recolligiren kan, ehe man sich zu Tische setzet, so ist offenbar, daß

man

man alsdenn den Brunnen, wenn derselbe auch gebraucht wird früher, und also um 6 Uhr Morgens anfange, damit man um 9 Uhr mit der Operation des Brunnens fertig sey, und so denn bis 10 Uhr bade, da man denn eine Stunde vor Tisch frey behalten kan. Wie lange einer darin sitzen muß, lehren ihm die eigene Kräfte und Empfindungen. Doch ists besser, daß einer Anfangs nicht lange, sondern nur 20-30 Minuten darin bleibe, und täglich etwas bis zu 1 halb oder 2 Stunden zugebe, so wird er nicht leicht einen Fehler begehen. Sonst ist die Zeit des Badens willkührlich, und kan man des Morgens so wol als des Abends baden, wenn man nur dabey observiret, daß es nach vollendeter Dauung und leeren Magen, auch nicht so nahe zum Schlafengehen vorgenommen werde, weilen sonst bey vollem Magen und Dauung der Chylus zu Crude ins Geblüte getrieben oder starke Wallungen und unruhiger Schlaf bewirket werden können. Man thut also wohl, daß man solches Vormittags um 9 Uhr oder Abends um 4 oder 5 Uhr vornehme.

§. 68.

Das Bad selbst wird also angestellet. Man macht die Helfte von dem Stahlbrunn beym Feuer heis, thut solches in eine Wanne, und dazu so viel frisches Stahlwasser, bis es ohngefehr an den Nabel gehet, und man es in gehörigem Grad der Wärme als ein Bad erleiden kan, als worin nicht gleich alle Fermentation aufhöret, sondern noch eine ziemliche Zeit darin verbleibet (§. 64. N. 3.) und die

Wirkungen erlanget werden können (§. 65. Schol.) Der beste Grad der Wärme ist Anfangs eine Laue oder Milchwärme. Hierin setzt sich nun ein Patient, nachdem er es vertragen kan, nach und nach oder gleich nieder, und läßt sich sodenn mit einem Tuch zudecken, so, daß das Haupt nur allein frey bleibet. Sind Stockungen der Säfte in den obern Gliedern, welche das Wasser nicht berühren kan, weilen es nicht über den Nabel gehet, so muß man sich eine grössere Badwanne machen lassen, oder warm Wasser beständig auftröpfeln lassen, oder aus einer Thée-Machine es tropfenweis auf die Theile fallen, und also eine Embrocation oder Touche machen lassen, welches die Flüsse, Gicht, Gliederschmerzen und Lähme kräftig heilet. Wird das Bad kalt, so kan man warmes lassen nachgiessen.

§. 69.

Die Wirkungen eines Bades sind, daß man gemeiniglich an den obern Theilen anfängt gelind zu schwitzen, welches man aber nicht forciren, jedoch eine Zeitlang abwarten muß, weilen dadurch viel Böses aus dem Cörper getrieben wird, und das mineralische Wasser durch die eröfnete Poros besser in den Cörper und in die festen Theile eindringen, sie erweichen und hernach stärken kan. Bisweilen folgen auch Schwindel, Ohnmachten und Herzklopfen, welches denen wiederfähret, die das Baden nicht gewohnt sind, oder zu heis baden. So bald man aber dergleichen an sich merkt, so ists Zeit, daß man sich in ein Bett retirire, ehe man gar hin-

hinsinket, bis man das Baden mehr gewohnt wird.

§. 70.

Das Verhalten nach dem Bade bestehet darin, daß man sich gleich nach dem Bade mit einem warmen Tuch abtrocknen, und in ein gewärmt Bette bringen lasse, damit die eröfnete Pori nicht auf einmal von der kalten Luft wieder zusammen gezogen werden mögen, sondern der Schweis nach und nach darinn vergehen müsse. Einige rahten denen, die das Baden ohne Zufälle (§. 69.) nicht wohl thun können, eine 4tel oder halbe Stunde vor demselben ein antispasmodisches Pulver zu nehmen, als worauf sie es besser vertragen können, und gelinden Schweis bekommen.

Im Bette muß man eine Stunde und nicht länger liegen bleiben; welches besonders zu observiren, wenn Abends um 5 Uhr gebadet wird, weilen sonst Wallungen und unruhige Nächte darauf zu folgen pflegen. Weilen nun aber das Baden matt machet, so ist nöhtig, daß man sich mit einem Glas Wein wiederum stärke: und damit kan man auch seine Magentropfen kurz vor Tisch einnehmen. Weilen der ganze Cörper erwärmet, und die Pori aufgeschlossen worden, so folgt, daß man sich mit kalten Speisen oder kalten Luft nicht verderben müsse. Im übrigen bleibt die Diæt wie bey der Brunncur (§. 63.). Wer speciellere Nachrichten von dem Baden verlanget, der muß seinen Medicum darum begrüssen.

Cap.

Cap. VII.

Von verschiedenen Curen, womit sich unser neuer Brunn schon treflich legitimiret hat.

§. 71.

Man würde von unserm Brunn sehr viele Curen anführen können, wenn derselbe nicht so spate in dem Jahre wäre fertig worden, als welches erst im Medio Julii, da die mehresten Brunncuren schon vorbey waren, geschahe. Man hat aber jedoch in kurzer Zeit folgende gute Wirkungen an kranken Cörpern von ihme anzumerken.

Casus 1.

Ein lediges Frauenzimmer fiel, wegen Schrecken und Betrübnis zur Zeit ihres Ordinairen, in eine hartnäckigte Obstruction desselben, und aus dem Grunde in eine starke Melancholiam Hysterico-Hypochondriacam, welche endlich in eine Mutterwuht oder furorem uterinum ausschlug. So wol ein anderer Medicus vorher, als ich nachhero adhibirten die kräftigsten und dienlichsten Medicamenta, nicht allein vergebens; sondern es wurde auch, weilen sich das Ordinaire nicht wieder herstellen lassen wolte, auch täglich schlimmer mit ihr, daß sie Betten und alles zerrisse rc. Zulezt riehte ihr den Liebensteiner Martialischen Brunnen. Hiezu lies sich nun endlich das Frauenzimmer bereden, und trank denselben innerhalb 8 Tagen bis auf 3 Maas hinauf; bekam aber dem unerachtet dadurch keine

keine einzige Operation durch den Stuhl. Weilen nun zu der Zeit unser Grundhöfer Martialischer Brunn eben fertig wurde, und derselbe näher ware, so riehte die Cur damit zu verfolgen. Den ersten Tag nun bekam sie gleich hinlängliche Wirkung durch den Stuhl und Urin, mit solchem guten Effect, daß, als sie den Brunn noch 4 Wochen continuirte, sie nicht allein ihr ordinaires, sondern auch ihre Vernunft zum Preis göttlicher Gnade dadurch völlig wieder bekam.

Casus 2.

Ein Schneider, welcher mit einer periodica arthritide, oder solchen Gicht beladen war, welche sich fast alle Monate bey ihm schmerzhaft einfand, und ihm die Gelenke dermassen unbrauchbar machte, daß er oft deswegen in 8 bis 14 Tagen nicht recht arbeiten konte, trunke diesen unsern Grundhöfer Sauerbrunn, und machte davon etliche Bäder mit solchem Nutzen, daß er bishieher und also schon 1 halb Jahr davon befreyet geblieben ist.

Casus 3.

Ein Weib, welches einen krätzigen Ausschlag an den Händen hatte, und sonst nichts an sich wenden konte, trank diesen unsern Grundhöferbrunn eine Zeitlang statt des ordinairen Getränkes, und wusch sich alle Tage damit: dieselbe wurde hierauf in wenigen Tagen von ihrem Ausschlag befreyet.

Casus 4.

Ein Knabe, welcher die Krätze hatte, nahm nach 3 maliger Purgierung die am Brunn befindliche gel-

be Erde, beschmierte die ausgeschlagene Orte damit, und lies die Erde darauf antrocknen: darauf heilete die Krätze ohne schädliche Folgen in wenig Tagen ab.

Cas. 5.

Ein Kind von 6 bis 8 Wochen wurde von einem scorbutischen Ansprung oder Milchrinde über das Gesicht befallen, welches sich endlich über den ganzen Leib desselben dermassen ausbreitete, daß es überall lauter rohe Fleisch und Grind ware, und erbärmlich aussahe. Nach 2 maligem Laxieren der Mutter verordnete, das Kind mit einem mercurialischen Wässerlein zu bestreichen, und hernach mit der gelben Erde unsers Brunnens zu beschmieren, und sie darauf antrocknen zu lassen: Hierauf heilete das Kind zusehens ab, und wurde in wenigen Tagen, ob es schon bey dem Ausschlag oft das böse Spiel innerlich hatte, gesund, da viele andere vorher von einem andern Medico und mir verordnete Medicamenta dem Kinde und der Mutter gegeben nichts helfen wolten.

Casus 6.

Eine alte Matrone von etliche 70 Jahren sonst von guter Natur hatte ofte Magenschmerzen, und trank nach Belieben statt des ordinairen Getränkes von unserm Sauerbrunn, und verlohr ihr Magenwehe in kurzer Zeit.

Casus 7.

Ein alter 70jähriger Valetudinarius war fast beständig seit vielen Jahren her mit einem Magen-

krampf

krampf incommodirt, und hatte viele Jahre her viele Medicin ohne sonderlichen Effect gebraucht: bekam aber in etlichen Tagen von unserm Sauerbrunn, welchen er Nachmittag statt des ordinairen Geträncks nach Belieben mit etwas Wein vermischt trunke, merkliche Linderung seiner Schmerzen, und konte darnach ruhig und wohl schlafen.

Casus 8.

Zwey Adeliche Damen brauchten unsern Grundhöfer Sauerbrunn bey der Pyrmonter Trinkcur, zum Baden. Wovon eine derselben, wegen starker Wirkung, das Baden unterlassen muste. Die andere aber befande sich nach dem ersten Bade leicht und wohl, und hat bey dem Baden ein Griebeln in allen Gliedern verspühret. Bey dem andern aber überfiel sie ein Sticken. Was nun der Fehler gewesen, der hiebey vorgegangen, habe nicht erfahren können. Ich vermuhte aber, daß die Ursachen diese gewesen sind, daß es zu bald nach dem Abendessen und zunahe an das Schlafengehen gemacht worden seye (§. 67.). Der gröste Fehler aber mogte noch wohl dieser seyn, daß das Baden in einer kalten feuchten Cammer, worinn auch ihr Bett befindlich war, vorgenommen worden ist; auch die Badewanne mit dem Wasser des Nachts über war stehen geblieben, und die Cammer mit Dünsten angefüllet hatte. Uebrigens ist es eine Dame, welche sonst immer mit dem Sticken incommodirt gewesen, und auch noch damit ist. Folglich also kan

dieses Sticken keinesweges dem Baden zugeschrieben werden, wie es geschehen ist, sondern vielmehr sind die natürliche Disposition und begangene erzehlte Fehler die Ursache dessen.

Casus 9.

Eine Weibesperson vom Lande, und ledigen Standes, 24 Jahr alt, hatte 6 Jahr lang eine Epilepsiam uterinam ex obstructione mensium, welche sie sich durch warme oder heisse Klösse zugezogen hatte, brauchte unsern Brunn zum Trinken und Baden, und bekam ihre sonst öftere Anfälle nicht mehr als in 4 Wochen einmal, und dazu noch sehr geringe; wie sich solche anjetzo befindet, kan wegen Mangel der Nachricht nicht wissen. Glaube aber ganz gewiß, weilen alle Zufälle nemlich das türmliche Wesen, Taubheit, Brennen in der Herzgruben und Schwere der Glieder beym Trinken sich sehr verringerte, daß, wenn diese Person heuriges Frühjahr den Brunn noch einmal brauchen solte, das eingewurzelte Uebel, wenn sie noch dergleichen haben solte, aus dem Grunde gehoben werden würde.

Casus 10.

Verschiedene Personen, welche nach diesem Brunn spatzieren gegangen sind, und sich satt getrunken haben, haben darauf stärker essen können.

Casus 11.

Schwindflecke mit dem Sauerbrunn gewaschen, und mit der gelben Erde bestrichen, sind, wenn dieses etliche Tage geschehen, und man diese Erde hat darauf abtrocknen lassen, abgeheilet.

So weit gehen die practischen Observationes, welche man in der kurzen Zeit von unsern Grundhöfer Sauerbrunn Anno 1751 hat machen können.

Künftig g. G. werde alle Jahr mehrere Observationes sammelen, und wenn ich es für nöthig erachten werde, solche ferner durch den Druck mittheilen, und weitläuftiger und gründlicher abhandeln, als es vor dieses mal hat geschehen können.

Hiemit aber schliesse vor dieses mal, und wünsche, daß der Höchste diese meine Arbeit zu seiner Ehre und Preis, wie auch zu meines Nechsten Nütze wolle gereichen lassen bis an der Welt ihr ENDE.

Register.

NB. Die Zahlen zeigen die Paginas an!

A.

Art und Weise, wie ich mit weit grösserem Nutzen die mineralische Brunnen Cur-mäßig zu trinken anordne, und darin von andern abgehe 68

B.

Badecuren, ob sie mit Sauer- oder mineralischen Brunnen anzustellen sind? 81 - 84
- - von Sauerbrunnen sind nützlicher und wohlfeiler als warme natürliche Bäder zu gebrauchen 84
- - Wenn sie anzustellen sind? 90
- - Wie man sich bey und nach deren Gebrauch verhalten solle? 92. 93
- - Wie solche mit Sauerbrunnen anzustellen sind? 91
- - Wie sie von aussen in unsern Cörper wirken? 84
- - sind gut in Contracturen 88
Badecuren sind gut in Flüssen der Glieder 85-88
- - - Gicht und Gliederschmerzen 92
- - - Krätze 88
- - - offenen Schäden 88
- - - Scorbut 88
- - - steifen Gliedern 82
- - - Verstopfung innerlicher Theile 88
- - - weissen Fluß des Frauenzimmers 88
Brunnencur Beschreibung 59. 60. 62
- - ob Schwangere und Säugende solche brauchen dürfen? 74
- - was man für Cautelen dabey zu beobachten habe 71
- - was man dabey für Diæt zu führen habe? 75-81
- - was man dabey für Medicamenta zu gebrauchen habe? 71
- - wie sie mit Milch anzustellen ist 75
- - wie sie zu beschliessen ist. 71
Brunnenprobe mit aceto lithargyrii 12
- - Alaun 10
- - Aquafort und Silber 14
- - der Destillation 15
- - Galläpfel 9
- - halben angefüllten oder halben Bouteilles, 17
- - Magnet 15. 16
- - Mercurio sublimato 13

Brun-

Brunnenprobe mit Mercurio sublimato und Spiritu Sal. armon. 14
" " Oleo Tartari 11
" " Oleo vitrioli 16
" " Oleo vitriol. und Galläpfeln 16
" " Spiritu Salis armon. 12
" " Spiritu vitriol. 11
" " süsser Milch 10
" " Violensirup 8
Der Brunnen ist sehr sicher zu gebrauchen 52
" " ist zuweilen erwärmet oder überschlagen zu trinken dienlich 72
" " ist dienlich in Augenröthe 41
" " Brustwassersucht 41
" " Dürrsucht der Kinder 40
" " Durchfall 40
" " Entzündung der Eingeweide 40
" " Erbrechen 39
" " Flatulenz 40. 46
" " Geschwüren der Haut 43
" " Gicht 43
" " güldenen Ader 40
" " Husten 41
" " Hypochondrie 40, 46
" " Lungen- und Brust-Entzündung 41
" " Kopfwehe 41
" " Kräze 43
" " Krankheiten von Schleim und Säure 39
" " Morbis viscidis & chronicis 50

Brunn ist dienlich in Mutterbeschwerung 40
" " Ohrenbrausen und Klingen 41
" " Podagra 43
" " Säuere des Magens und Därme 39
" " Schlag 41
" " Schlechter Verdauung 39
" " Schnupfen stockenden und fliessenden 41
" " Schwindflecken 43
" " Schwindsucht 41. 75
" " Seitenstechen 41
" " Steinbeschwerde 40
" " verdorbenen Appetit 39
" " Verhärtung des Gekröses 40
" " verstopften Ordinairen 40
" " Wassersucht 40. 43
" " weissen Fluß des Frauenzimmers 40
" " Windsucht 46
der Brunn ob er sich verführen lässet 37
" " warum er in offenen Bouteilles abfället 36
" " wird bey der Quelle selbst mit mehrerm Nutzen und Wirkung getrunken 37
des Brunnens Ansehen äuserlich 7
" " Contenta 21. 37
des Brunnens Einfassung 5
" " Erfindung 4. 5
" " Geruch 8
" " Geschmack 8
" " Lage und angenehme Gegend 2. 3

C Curen,

C.

Curen, welche unser Brunnen schon gethan hat (NB. die dißjährige sollen künftig bekant gemacht werden.

D.

Demonstratio mit Aceto lithargyrii, daß unser Brunn schwefelicht seye 24
- - Alaun, daß der Brunn laugenartig seye 18
- - gefällten Aquafort, daß der Brunn Küchensalz führe und schwefelhaft seye 24
Demonstratio durch den Geruch und Fetthauth des Brunnens, daß er schwefelicht seye 22. 23
- - Mercur. sublimat. daß er laugenartig seye 18
- - Milch, daß er laugenartig seye 18
- - Ol. Part. p. d. & Spirit. Sal. armon. daß der Br. eine alcalinische Erde führe 19
- - Violensirup, daß der Br. laugenartig oder alcalisch seye 18
- - daß derselbe eine Eisenerde halte 20
- - daß derselbe Eisenschwefel führe 25
- - daß derselbe ein Kochsalz halte 30
- - daß derselbe einen Spiritum æthereo-elasticum halte 32
- - daß derselbe ein Vitriol. martis führe 26. 29

S.

Sauerbrunnen Benennung, woher solche entstanden ist 37
Spiritus æthereo-elasticus., woher solcher in Sauerbrunnen entstehet? 34. 35

W.

Wie hoch der Brunn müsse getrunken werden 66. 71

Z.

Zubereitung des Cörpers zur Badecur von unsern Sauerbrunn 88. 89
Zubereitung zur Trinkcur unsers Sauerbrunnens an Seel und Gemühte 53. 54
" " am Leibe durch Aderlassen 55. 56
" " durch Purgieren 57. 58

NB. Die wenige im Druck eingeschlichene Fehler sind leichtlich anzumerken, welche der geneigte Leser gütigst zu übersehen dienstfreundlich ersuchet wird, da der Auctor die Correctur nicht selbst übernehmen können.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hoffmann, Johann Carl

Historisch-physicalische Nachricht von einem Stahl- oder martialischen Trink- und Badebrunnen des Fürstenthums Meiningen bey der Stadt Salzungen, der Grundhöfer Sauerbrunn genannt worinn dessen Anno 1751 geschehene Entdeckung ... u.d. ... Gebrauch dieses mineral. Wassers ... in Trink- u.

Eisenach 1754

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.369
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425318-1
VD18 1056831X-003